



ARBEITSPAPIERE DER ABTEILUNG GRAMMATIK – 1

Silvia Kutscher

Entwurf einer Makrostruktur zum Bereich der Sachverhaltsversprachlichung im Rahmen des Projekts Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich (GDE-V)

Entwurf einer Makrostruktur zum Bereich der Sachverhaltsversprachlichung im Rahmen des Projekts Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich (GDE-V)

Silvia Kutscher *

30. April 2014

*Eine (...) Grammatik ist freilich
leichter postuliert als geschrieben*
(Lehmann 2004:152)

Das hier vorgestellte Projekt ist Teil des IDS-Projekts „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ (GDE). Während sich das Vorgängerprojekt „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Nominal“ vornehmlich mit der kommunikativen Grundfunktion der Referenz und den dafür zentralen funktionalen Domänen der Nomination, Determination und Modifikation befasst hat (vgl. Zifonun 2009), ist Thema des hier vorzustellenden Nachfolgeprojekts die sprachliche Realisierung eines Sachverhalts, im Folgenden ‚Sachverhaltsversprachlichung‘¹. Besonders konzentrieren werden wir uns dabei auf Sachverhaltsversprachlichungen, die verbhaltig kodiert sind. Nicht-verbhaltige Ausdrücke werden nur am Rande berücksichtigt.²

Als Datengrundlage werden standardsprachlich genormte Einheiten im Fokus des Vergleichs stehen, genauer gesagt schriftsprachlich zulässige Sätze. Die angeführten Daten stammen aus der Forschungsliteratur, aus eigenen Elizitierungen und aus schriftsprachlichen Korpora. Mitunter wird je nach Fragestellung auch Bezug auf spontansprachliche Daten genommen. Ist keine Quelle für die präsentierten Daten angegeben, stammen sie aus der Introspektion der einzelnen AutorInnen, basierend auf ihren jeweiligen sprachlichen Kompetenzen.

*Besonders bedanken für intensive Diskussion zum Thema möchte ich mich bei Beata Trawiński und Angelika Wöllstein. Ein weiterer Dank geht an Lutz Gunkel, Bernd Wiese und Susan Schlotthauer für Anregungen und Kommentare zur vorliegenden Arbeit.

¹Für die Konzeptionierung der GDE-V werden bewusst möglichst theorieneutrale Begriffe verwendet bzw. neue Begriffe geprägt, um den Eindruck zu vermeiden, dass die GDE-V die Kenntnis eines bestimmten theoretischen Rahmens voraussetzt. Die zentralen Begriffe der onomasiologischen Perspektive sind dabei so gewählt, dass sie möglichst aus sich heraus verstehbar sind. Dass dies nicht immer zu sprachlich eleganten Begriffsprägungen führt, wurde für das höher bewertete Ziel der einfacheren Nachvollziehbarkeit in Kauf genommen.

²Als verbhaltig werden hier auch Kopula- und Prädikativkonstruktionen verstanden, unter nicht-verbhaltigen Ausdrücken werden z.B. Partizipien, Gerundien und Vergleichbares gefasst.

In der Theorie der Grammatikschreibung werden auf Basis von Aufbau, thematischen Schwerpunkten und Zielpublikum verschiedene Arten von Grammatiken klassifiziert, vgl. Mosel (2006: 42). Die geplante Grammatik GDE-V ist gemäß dieser Klassifikation als eine passive, d.h. analyseorientierte, deskriptive Grammatik für die linguistische Theoriebildung und Sprachtypologie konzipiert mit dem Ziel, deskriptiv und explanativ adäquat zu sein. Darüber hinaus hoffen wir jedoch, dass das Werk in seiner kontrastiven Dimension auch als Basis für fremdsprachendidaktische Fragestellungen dienen wird. Die Konzeption und Makrostruktur der Arbeit beschreibt hierbei andere als die in der Grammatikschreibung traditionell üblichen Wege. Zu einer Einzelsprache geschriebene Grammatiken verfolgen üblicherweise einen an der formalen Struktur der Einzelsprache orientierten, also semasiologischen Aufbau, der entweder bei den kleinsten phonologischen und morphosyntaktischen Einheiten der Sprache beginnt und bei den größten Einheiten endet, d.h. aufsteigend von der Phonologie zum Satz (in jüngerer Zeit vor allem bei sprachdokumentarischen Grammatiken auch über den Satz hinaus, s. exemplarisch von Prince 2012) oder absteigend (vgl. auch Mosel 2006: 43). Für eine vergleichende Abhandlung, die das Deutsche sowohl sprachtypologisch beleuchtet als auch kontrastiv anderen Einzelsprachen gegenüberstellt, ist eine solche an der Form orientierte Darstellung aufgrund der Schwierigkeiten bei der Definition der Vergleichsgrundlage problematisch, wie in Abschnitt 1.1 ausführlicher diskutiert wird. Als gliedernde Faktoren beim Aufbau der GDE-V wird daher eine strikt onomasiologische,³ also eine auf einzelsprachlich anwendbare, funktional-semantisch gefasste Konzepte orientierte Darstellung der Untersuchungsbereiche und der Makrostruktur der Grammatik zugrunde gelegt. Diese Ausrichtung in der Konzeption einer Grammatik hat zwar einige theoretische Vorläufer, s. Störl (2003: 153f.), Mosel (2006: 54-58) und Abschnitt 1.2 im vorliegenden Konzeptionspapier, wird aber in der hier anvisierten konsistenten Durchführung für eine sprachvergleichende Grammatik bisher erstmals durch die GDE vorgelegt.⁴ Da eine ‚ideale Grammatik‘ beide Perspektiven, die an semantisch-funktionalen Konzepten orientierte onomasiologische und die an morpho-syntaktischen Strukturen orientierte semasiologische, einnehmen sollte (von der Gabelentz 1901, Comrie 1998, Lehmann 2004, Mosel 2006), ist Teil des Konzepts der GDE-V die funktional-semantisch orientierte Gliederung um eine einzelsprachlich-semasiologische zu ergänzen. In Buchform wird dies durch einen kommentierten Index geschehen, in elektronischer Form durch die Möglichkeiten der dynamischen Präsentation von Inhalten, die dieses Medium bietet. Da es sich um ein programmatisch recht ambitioniertes und umfangreiches Projekt handelt, werden wir zwar ein vorläufiges Gesamtkonzept der Makrostruktur des Betrachtungsbereichs Sachverhaltsversprachlichung vorlegen, uns dann aber auf linguistisch besonders vielversprechende Themenbereiche innerhalb der einzelnen Domänen konzentrieren und keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung aller grammatischen Teilbereiche und Phänomene stellen, wie dies von einer ‚idealen‘ Grammatik im Sinne von v. d. Gabelentz

³Für die Verwendung des für viele Leser möglicherweise in erster Linie aus der Lexikographie vertrauten Begriffs in der Grammatikographie s. Lehmann (2004:149), Mosel (2006: 48) und Störl (2003: 153f.).

⁴Ein erster Teil zum Bereich nominaler Ausdrücke wird demnächst bei Mouton de Gruyter erscheinen als Zifonun, Gisela/Gunkel, Lutz. Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 14). Vorarbeiten zum ersten Teilprojekt der GDE liegen bereits als Publikationen vor, für eine ausführliche Liste s. <http://www1.ids-mannheim.de/gra/projekte/gde/publikationen.html>.

erwarten werden kann. Da neben einer traditionellen Druckfassung auch eine elektronische Publikationsform geplant ist, bietet letztere die Möglichkeit, die GDE-V als ein zeitlich offenes Projekt zu betrachten, das auch nach Ablauf der eigentlichen Projektphase um neue Beiträge erweitert werden kann. Ebenso bietet eine elektronische Fassung auch die Möglichkeit einer dynamischen Makrostruktur, die hinsichtlich neuerer Erkenntnisse zu grammatiktheoretischen Konzepten und einzelsprachlicher Forschung ergänzt werden kann.

1 Zum kontrastiv-typologischen Vorgehen im Projekt GDE-V

1.1 Ziel und theoretische Vorannahmen

Ziel des Projekts GDE ist es, die Grammatik des geschriebenen Standard-Deutschen auf der Grundlage eines Vergleichs mit ausgewählten Nachbarsprachen, aber auch in der Gesamtschau mit Erkenntnissen aus der Sprachtypologie darzustellen (vgl. Zifonun 2001, 2002, 2009). Im direkten Vergleich werden wir uns auf die geschriebenen standardsprachlichen Varietäten des Französischen, des Polnischen, des Ungarischen sowie des Englischen konzentrieren. Illustrierend werden wir dort, wo es zweckdienlich ist, weitere Sprachen des europäischen und außereuropäischen Sprachraums mit einbeziehen.

Ein solcher vergleichender Ansatz steht vor der besonderen Herausforderung, *tertia comparationis* zu definieren, von denen aus die vergleichende Betrachtung gelingen kann. Hier steht neben einer theoretisch geleiteten Setzung universeller grammatischer Strukturen und Prinzipien, wie sie etwa die Universalgrammatik der generativen Sprachtheorie vornimmt (Newmeyer 2007: 135), eine funktional-kognitiv motivierte Setzung semantisch-pragmatischer Kategorien, sogenannter funktionaler Domänen (Givón 1984: 33). Die sprachvergleichende Forschung hat immer wieder gezeigt, dass sich die derzeitigen, immer noch stark auf grammatischen Kategorien europäischer Sprachen beruhenden Annahmen bezüglich des Inventars und der Gestalt universaler Kategorien (vgl. u.a. Haspelmath 2007) als problematisch erweisen, vgl. exemplarisch Dryer (1997) zu grammatischen Relationen. Je mehr das Wissen über außereuropäische Sprachen zunimmt, umso mehr „neue“ Kategorien werden entdeckt, s. z.B. die Liste von Neuentdeckungen in Haspelmath (2007: 122f.); die Diskussion der Nicht-Universalität von Wortarten bei Dixon (1977), Himmelmann (1991, 2004), Hengeveld (1992b), Sasse (1993a,b), Broschart (1997), Rijkhoff (2003), Evans/Osada (2005), Rijkhoff/van Lier (Hg.) (2013); die Diskussion eines „neuen“ relationalen Typs ‚Aktiv‘ bei Klimov (1974), Van Valin (1990), Mithun (1991); der „neuen“ Kategorien ‚primary‘ und ‚secondary object‘ bei Dryer (1987); eines direktional-ablativischen Kasus bei Kutscher (2010). Auch in der sprachtypologischen Forschung finden sich Ansätze (Dixons „Basic Linguistic Theory“, vgl. Dixon 2010) und Vergleichsstudien, die, ähnlich wie die generative Linguistik, implizit von übereinzelsprachlich stabilen, universalen Kategorien ausgehen. Weit verbreitet ist ebenfalls, zunächst rein semantisch zu definierende funktionale Domänen mit bestimmten morphosyntaktischen Konzepten zu verbinden (s. z.B. ‚Adjektiv‘ bei Bhat (1994); ‚Passiv‘ bei Siewierska (2005); Rijkhoff (2009) mit einer grundsätzlichen Kritik). Dieses Vorgehen der Verknüpfung semantischer Konzepte mit be-

stimmten morphosyntaktischen Ausprägungen ist als übereinzelsprachliche Vergleichsgrundlage höchst problematisch, da formbezogene Ausprägungen immer einzelsprachspezifisch sind und in letzter Konsequenz eigentlich keinen übereinzelsprachlichen Vergleich, also eine angenommene Gleichsetzung von grammatischen Kategorien von zwei oder mehr Einzelsprachen, erlauben (Lazard 2002, Haspelmath 2007, 2010a). Für einen soliden Vergleich grammatischer Strukturen von Einzelsprachen miteinander werden wir in der GDE-V mithin zunächst eine semantisch-funktional basierte Vergleichsgrundlage definieren, auf deren Basis dann die jeweilige einzelsprachliche formale Umsetzung dieser Konzepte untersucht werden kann. Anders als für semasiologisch orientierte Grammatiken kann bei einem solchen Vorgehen nicht auf eine lange Tradition und breite Erfahrung in diesem Forschungsparadigma zurückgegriffen werden. Fragen nach der Identifikation und Definition funktionaler Domänen sowie Fragen nach ihrer Komplexität und hierarchischen Strukturierung sind hier im Vergleich weitestgehend Neuland (vgl. auch Mosel 2006: 62), auf das sich bisher nur wenige Forschungsprojekte mit dem Ziel einer umfassenden Diskussion ganzer Bereiche funktionaler Domänen begeben haben. Für die Konzeption des GDE-V haben wir uns an den Ergebnissen des UNITYP-Projektes (u.a. Seiler 2000, 2001, Premper 2001, 2004, Seiler/Premper 1991, Seiler/Stolz 2008) und des durch Comrie/Croft/Lehmann/Zaefferer initiierten Projekts Allgemein-Vergleichende Grammatik (AVG)⁵ orientiert, gehen in den angenommenen Domänen und der Gesamtgestaltung des Untersuchungsbereichs jedoch konzeptionell teilweise andere Wege. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass wir, wie u.a. auch Lazard (2002) und Haspelmath (2010a), davon ausgehen, dass die Grundlage für den Sprachvergleich zunächst „arbiträre“, der jeweiligen Forschungsfrage dienliche semantisch-funktionale Konzepte sind, die auf Basis theoretischer Überlegungen entworfen und definiert werden bzw. auf Grundlage vorheriger Forschungstätigkeit typologischen Vergleichens entwickelt wurden (Lehmann 2005). Als theoretische Konzepte sind sie für den Sprachvergleich zielführend, haben zunächst aber keinen Anspruch auf universale kognitive Realität.⁶ Zwar steht zu vermuten, dass semantisch-pragmatische etablierte funktionale Domänen auch universale kognitive Korrelate aufweisen, das Unterfangen der Identifikation und Definition solcher Korrelate kann jedoch naturgemäß nur in Kooperation linguistischer, vor allem funktional-typologischer Forschung mit den Neurowissenschaften gelingen. Mit Nuyts (2006: 3f.) sehen wir jedoch die funktionale Dimension sprachlicher Betrachtung, und hier vor allem die Auffindung und Charakterisierung funktionaler Domänen, als einen essentiellen Beitrag hierfür.

Im Projekt GDE-V wird, wie schon im Projekt GDE-N zur vergleichenden Nominalgrammatik (vgl. Zifonun 2001, 2002, 2009), von kommunikativen Grundfunktionen ausgegangen, die die Basis aller weiteren Überlegungen bilden (für einen detaillierten Überblick s. Abschnitt 3.2). Diese sind zunächst die Funktionen der Referenz und der Prädikation.⁷ Eine dritte Domäne der kommunikativen

⁵S. Comrie/Croft/Lehmann/Zaefferer (1993), Zaefferer (Hg.) (1998), Peterson (2002).

⁶Vgl. ‘comparative concept’ bei Haspelmath (2010a: 664), ‘arbitrary conceptual framework’ bei Lazard (2002: 147). Anders das UNITYP-Projekt, vgl. dazu z.B. Lehmann (1989: 153f.), Seiler (1994).

⁷Vgl. auch Searle (1969). Im Rahmen seiner Sprechaktttheorie werden Referenz und Prädikation als propositionale Teilakte beim Vollzug einer Sprechhandlung gesehen. Letztere setzt sich aus mehreren Teilakten, darunter der propositionale Akt und der illokutionäre Akt, zusammen. Der illokutionäre Akt fügt dem propositionalen Gehalt des propositionalen Teilakts

Grundfunktionen ergibt sich aus der Tatsache, dass sich ein kommunikativer Akt in der Regel an ein Gegenüber richtet. Somit sind auch interpersonale Aspekte sprachlich relevant (vgl. auch Halliday 1985, Halliday/Matthiessen 2004). Dies ist bspw. daran zu sehen, dass sich im Bereich der Interpersonalität entsprechende Aspekte häufig, wenn nicht sogar universell im grammatischen System einer Sprache, z.B. als verbale Moduskategorien, niederschlagen. Aus diesem Grund wurde als Betrachtungsgröße für die GDE-V die Domäne der Sachverhaltsversprachlichung gewählt, die sowohl die Ebene der Prädikation als auch Aspekte der Interpersonalität umfasst, s. Tabelle (1b) in Abschnitt 3.2. Neben der Referenz und der Prädikation führt Croft (1991) eine dritte kommunikative Grundfunktion - bei ihm „pragmatic functions“ genannt (Croft 1991: 51) - ein, die Modifikation. Diese findet sich auch in der Konzeption der AVG bei Comrie/Croft/Lehmann/Zaefferer (1993: 162). U. E. ist die Gleichgewichtung von Referenz und Prädikation mit der Modifikation problematisch. Während Referenz und Prädikation kommunikative Grundfunktionen sind, ist die Modifikation entweder Teil eines Referenz- oder Teil eines Prädikationsaktes. Modifikation dient dazu, den Referenzbereich eines Ausdrucks einzuschränken oder eine präziierte Eigenschaft näher zu beschreiben.⁸ Daher ist nach unserer Auffassung der Akt der Modifikation ein nur innerhalb der funktionalen Domäne der Referenz bzw. der Prädikation zu betrachtender Teilbereich. Entsprechend wird im aktuellen Projekt die Modifikation nur ein innerhalb einer Prädikation zu betrachtender Teilbereich sein.

Eine weitere, in einem späteren Teilprojekt zu behandelnde Domäne der kommunikativen Funktion von Sprache ist, dass sprachliche Äußerungen in über den Kernsatz hinausgehende Gefüge und in kommunikative Kontexte gestellt sind, s. Tabelle (1c) in Abschnitt 3.2. Dies lässt sich in Form von Kohäsionsmitteln in der Grammatik wie etwa der Verknüpfung von Prädikationen, Verwendung von Diskurs- und Modalpartikeln und Prinzipien für die Anaphernresolution in den Einzelsprachen beobachten. Auch das sprachliche Signalisieren von illokutionären Aspekten wie Kennzeichnung von Fragen, Aussagen etc. und andere Sprechaktfunktionen sind hier zu beachten. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist darüber hinaus die Beobachtung, dass Sprachen über verschiedene grammatische Mittel der Informationsanordnung verfügen, um bspw. neue von dem Adressaten bereits bekannter Information zu unterscheiden. Diese Fragen funktional und strukturell höherer Ebenen, also solche zur Gefügebildung (d.h. Kohäsionsmittel, Satzverknüpfung, Parenthesen, Anaphernkontrolle, etc.), zur Illokution und zur Informationsanordnung (Wortstellung, Extraktion, Informationsstruktur, etc.) werden nicht Gegenstand der Analyse sein.

die kommunikative Kraft der Sprechhandlung hinzu. Nach unserer Gliederung wäre die Illokution der Domäne der Interpersonalität zuzuordnen.

⁸Ähnlich auch Croft selbst (1991: 52). Dass Croft die Modifikation als eine eigene „pragmatic function“ hervorhebt, ist seiner Fragestellung geschuldet. Auf der Suche nach der Universalität syntaktischer Kategorien beobachtet er ein der Referenz und Prädikation vergleichbares Verhalten bei Modifikationsausdrücken. Lexeme mit ‚atypischer Semantik‘ (‚atypical semantic types‘, 1991: 52) in Modifikatorposition erhalten eine zusätzliche formale Markierung, sprich werden adjektivisch deriviert. Sie zeitigen so das gleiche Verhalten wie ‚atypische Verwendungen‘ referenzfähiger und prädikabler Lexeme, nämlich eine formale Kennzeichnung der Lexeme bei Verwendung in für sie ‚untypischen‘ syntaktischen Konstellationen. Dies erklärt Crofts Gleichordnung von Modifikation mit Referenz und Prädikation für seinen Untersuchungsgegenstand.

1.2 Bisherige Konzeptionen vergleichender Grammatiken

Während bereits Georg von der Gabelentz (1901: 84ff.) zwei sich ergänzende Perspektiven der Sprachbetrachtung unterschied, die sich auch in der Makrostruktur grammatischer Darstellungen einer Sprache widerspiegeln sollten, nämlich die semasiologische, hörerezentrierte⁹, und die onomasiologische, sprecherorientierte¹⁰ (vgl. auch Mosel 2006: 54f.), wurde dies in der nachfolgenden Praxis der Grammatikschreibung für die linguistische Forschung kaum berücksichtigt. Vielmehr ist eine rein semasiologische Perspektive auf die Struktur einer Einzelsprache die übliche Form der wissenschaftlichen Grammatik. Mag diese Praxis für die einzelsprachlich interessierte Grammatikschreibung ein operationalisierbares Verfahren sein, so gilt dies weniger für den Sprachvergleich (vgl. Abschnitt 1.1), denn hier stellt sich die Frage nach geeigneten *tertia comparationis*. Abstrakte formale Vergleichsbasen, wie sie seit den Anfängen der Sprachtypologie diskutiert werden, wie etwa die Unterscheidung entlang allgemeiner morphologischer Formen (isolierend - agglutinierend - fusionierend) oder allgemeiner struktureller bzw. Kennzeichnungs-Prinzipien (Wortstellungstypologie, relationale Typologie, Typologie ditransitiver Konstruktionen, etc.) sind je nach Abstraktionsgrad und Granularität der Untersuchung mitunter pauschalisierend oder unzureichend,¹¹ für die Sprachtypologie und Universalienforschung im Hinblick auf die Entdeckung übereinzelsprachlich verbreiteter struktureller Prinzipien in Form implikationaler Universalien jedoch seit Greenberg (1963/1966) - bei allen in der Forschung diskutierten Schwierigkeiten bei der Setzung solcher Implikationen als universal¹² - durchaus fruchtbar. Schwieriger wird eine semasiologisch orientierte Vergleichsgrundlage auf der Ebene kategorialer Vergleiche. Kontrastive Darstellungen beispielsweise zum Dativ (vgl. u.a. van Belle/van Langendonck (Hg.) 1996, van Langendonck/van Belle (Hg.) 1998) sind streng genommen nur möglich, weil der vergleichenden Untersuchung mehr oder weniger implizit eine rein semantisch-funktionale Definition vorausgeht. So kann der Dativ des Deutschen mit Kasusformen in anderen Sprachen nicht aufgrund seiner Formeigenschaften verglichen werden, sondern weil eine der Funktionen des deutschen Dativs - z.B. die Kennzeichnung des Rezipienten in einem Transferausdruck - als Kernbereich der Dativfunktion aufgefasst und als Grundlage für die Identifikation der zum Vergleich geeigneten Elemente einer Vergleichssprache gesetzt wird.¹³ Die *tertia comparationis* eines solchen Sprachvergleichs sind somit prototypisch definiert. Diese Praxis ist in typologischen Arbeiten weit verbreitet und programmatisch u.a. von Comrie (1998: 10) gefordert worden. Eine solche Vorgehensweise der Verknüpfung semantischer Konzepte mit

⁹Bei von der Gabelentz (1901: 85) als „analytisches grammatisches System“ bezeichnet.

¹⁰Bei von der Gabelentz (1901: 85) als „synthetisches grammatisches System“ bezeichnet

¹¹Vgl. z.B. die zahlreichen Diskussionsbeiträge zur Frage, welchem Wortstellungstyp das Deutsche zuzuordnen ist, oder die Problematik eines universalen Subjektbegriffs (Keenan 1977, vanValin/LaPolla 1997).

¹²Greenberg selbst formuliert diese „Universalien“ in der Regel als statistisch signifikante Tendenzen („with more than chance frequency“, „almost always“, s. Greenberg 1963/66: passim). Er bemerkt folglich dann auch in einer späteren Arbeit: „(I)t might be advisable to abandon the current term ‚universal‘ as being misleading and substitute it for some such expression as ‚cross-linguistic generalization‘“ (Greenberg 1978: 43).

¹³S. z.B. Formulierungen wie „dativlike constructions“ (Tuggy 1996), „dative counterparts“ (Skalmowski (1996)).

strukturellen Eigenschaften auf der Basis sogenannter prototypischer Verwendungen ist insoweit problematisch, als dass die Identifikation prototypischer Kategorien bzw. prototypischer Verwendungsweisen von Kategorien ein potentiell diffuses, der Gefahr eurozentristischer Urteile ausgesetztes Verfahren ist.¹⁴ Für den Sprachvergleich definierte Konzepte werden alternativ dazu in der jüngeren typologischen Forschung semantisch-funktional definiert, z.B. als Analyse der Ausdrucksmöglichkeiten für Benefaktive (wie bspw. bei Zuñiga/Kittilä (Hg.) 2010) und zeigen, dass sich Form-Bedeutungspaare in ihren jeweiligen Funktionsumfängen übereinzelsprachlich überlappen, diese Überlappungen sich möglicherweise typologisch systematisieren lassen (z.B. in Form semantischer Karten, vgl. dazu Cysouw/Haspelmath/Malchukov (Hg.) 2010), aber in der Tendenz keine vollständige Entsprechung finden.

Neben an Einzelphänomenen interessierten Untersuchungen gibt es auch Forschungsunternehmungen, die eine umfängliche vergleichende Darstellung ganzer grammatischer Systeme genetisch und typologisch unterschiedlicher Sprachen zum Ziel haben bzw. auf eine vereinheitlichte und damit direkt vergleichbare Darstellung von einzelsprachlichen Grammatiken abzielen. Das prominenteste Unternehmen ist diesbezüglich die im Croom Helm Verlag veröffentlichte Reihe *Lingua Descriptive Series (LDS)* (seit 1997 *Routledge Descriptive Grammars*), die auf einem von Comrie/Smith (1977) entwickelten Fragebogen beruht und zu mehr als dreißig einzelsprachlichen Grammatiken geführt hat. Während die durch den Fragebogen vorgegebene Struktur den Aufbau und die Analyse der Grammatiken dieser Serie vereinheitlicht und so eine darauf aufbauende typologische Analyse ermöglichen soll, ist die inhaltliche Konzeption des Fragebogens durchaus als problematisch zu erachten. Durch die Vermischung onomasiologischer und semasiologischer Gesichtspunkte - vgl. die Selbstkritik Comries in Comrie/Croft/Lehmann/Zaefferer (1993: 160) - führt die grammatische Analyse innerhalb der LDS dazu, dass teilweise widersprüchliche oder dem jeweiligen Sprachsystem nicht recht angemessene Darstellungen eines Phänomenbereichs gegeben werden - für einige erläuternde Beispiele s. Mosel (2006) und Comrie (1998) - bzw. das Vorkommen oder Fehlen bestimmter Kategorien im Fragebogen auch vom „zufälligen Wissen der Autoren hinsichtlich eines im Sprachvergleich eher seltenen Phänomens“ (Comrie 1998: 12) bestimmt ist. Diesen Schwächen in der Konzeptionierung eines Rahmenwerks für deskriptive Grammatikschreibung begegnete das von Bernard Comrie, William Croft, Christian Lehmann und Dietmar Zaefferer ins Leben gerufene Projekt, das in der deutschen Forschungslandschaft als das Projekt Allgemein-Vergleichende Grammatik 2.0 (AVG 2.0) bekannt ist. Dieses von der DFG geförderte und von Christian Lehmann und Dietmar Zaefferer geleitete Projekt zielt auf den Entwurf einer elektronischen und damit in Aufbau und Inhalt flexiblen Datenbank ab, die als Vorlage zur Schreibung einzelsprachlicher Grammatiken, aber auch dem Sprachvergleich dienen soll (s. Comrie/Croft/Lehmann/Zaefferer 1993, Comrie 1998: 14f, Croft 1998, Zaefferer 1998a, Lehmann 1998). Das Projekt fand im Jahr 2000 seinen Abschluss¹⁵ und konnte sich als Rüstzeug für die Grammatikschreibung

¹⁴Vgl. auch Lehmann (2004: 148f.) zur Übertragung des lateinischen Grammatikmodells auf die Grammatikschreibung für andere Sprachen durch einen impliziten Wechsel der semasiologischen zur onomasiologischen Perspektive unter der Annahme, dass lateinische Kategorien universal sind und die daraus resultierenden Folgen für die Grammatikschreibung.

¹⁵S. den Abschlussbericht der AVG 2.0 von John Peterson (2002), URL: <http://www.cis.uni->

in der Sprachtypologie nicht durchsetzen. Dies ist neben der komplexen und in Teilen problematischen inhaltlichen Konzeption¹⁶ sicherlich auch den Einschränkungen durch die Technik - die AVG wurde in der ersten Förderphase von 1992 bis 1997 als Hypercard-Datenbank konzipiert - geschuldet.

Der bis heute einzige bekannte kohärente Entwurf einer onomasiologisch orientierten Gesamtkonzeption für die wissenschaftliche Grammatikschreibung sind die im Rahmen des von Hansjakob Seiler geleiteten und zwischen 1972 und 1992 von der DFG geförderten Projekts UNITYP erschienenen Arbeiten. Ziel des UNITYP-Projektes war es dabei nicht, onomasiologische Grammatiken von Einzelsprachen zu schreiben oder entsprechende vergleichende Grammatiken vorzulegen, sondern eine kohärente Theorie zur Grammatikschreibung aus der onomasiologischen bzw. funktionalen Perspektive für den Sprachvergleich zu entwickeln (Seiler 1994, Seiler 2000, Seiler 2001). Die Arbeiten des UNITYP-Projektes beabsichtigen, das Rüstzeug bereitzustellen, um eine theoretische begründete, von funktionalen Domänen ausgehende Grammatik verfassen zu können (Lehmann 2004: 151). Ausgangspunkt hierfür ist die Identifikation von Grundfunktionen, die menschliche Sprache charakterisieren, den sog. Dimensionen. Hierunter sind universale kommunikative Bedürfnisse wie u.a. das sprachliche Erfassen von Gegenständen (Apprehension) und Sachverhalten (Partizipation) zu verstehen. Im übereinzelsprachlichen Vergleich werden die unterschiedlichen sprachlichen Techniken zur Umsetzung der jeweiligen Grundfunktionen, die sich in einer Dimension finden, hinsichtlich ihrer formalen Ähnlichkeit auf einem Kontinuum angeordnet.¹⁷ In der Interpretation der Ergebnisse werden Parameter identifiziert, die die jeweiligen Kontinua charakterisieren und entlang derer sich sprachliche Variation innerhalb einer Dimension manifestiert.¹⁸ Das Ergebnis sind sogenannte Kontinua sprachlicher Realisierungen der als kognitiv-konzeptuell verstandenen Dimensionen. Diese Kontinua beschreiben nach der theoretischen Auffassung des UNITYP-Projektes die Bandbreite der Varianz menschlicher Sprache. Ziel ist es, die den Kontinua zugrunde liegenden Ordnungsparameter und funktionalen Prinzipien, die als die Invarianten menschlicher Sprache aufgefasst werden, aufzudecken (Seiler 2001: 324-325). Das UNITYP-Projekt hat zwar einen weitverbreiteten Einfluss in der internationalen sprachtypologischen Forschung gefunden und zahlreiche Forscher standen im engen Austausch mit dem Projekt,¹⁹ aber als generelle Vorlage für die Grammatikschreibung fand es außerhalb des Zirkels der am Projekt be-

muenchen.de/en/publikationen/cis_berichte/cis-02-130.html (letzter Zugriff 13.11.2013).

¹⁶So wird bspw. im Bereich der „Complementation“ für die Erfassung grammatischer Relationen nur nach direkten und indirekten Objekten gefragt, die spätestens seit Dryer (1987) diskutierten grammatischen Relationen des ‚primary objects‘ und ‚secondary objects‘ scheinen hingegen keine gleichberechtigten Größen in der AVG zu sein (s. Peterson 2002: 37; URL: http://www.cis.uni-muenchen.de/en/publikationen/cis_berichte/cis-02-130.html, letzter Zugriff 13.11.2013).

¹⁷So sind z.B. der Dimension der Partizipation 10 unterschiedliche Techniken zugeordnet, u.a. die der ‚specifically implied participants (valence)‘, ‚orientation (voice)‘, ‚role assignment (case marking)‘, s. Seiler (1994: 101).

¹⁸So sind z.B. die Parameter ‚dynamic/stative‘, ‚active/inactive‘, ‚plurivalent/monovalent‘, ‚centralized/decentralized‘ solche für die Technik der ‚generally‘ und der ‚specifically implied participants‘ (welche den Themenbereich Valenz und Verbklassen abdeckt), s. Seiler (1994: 103).

¹⁹Für eine Auflistung der Mitarbeitenden, Assoziierten und GastwissenschaftlerInnen s. Seiler (2000: 38ff.).

teiligten Forscher wenig Resonanz. Für das Projekt GDE-V sind insbesondere die Arbeiten zur Dimension der Partizipation von großem Interesse (u.a. Seiler 1988, Seiler 1994, Seiler/Premper (Hg.) 1991, Premper 2001) und wurden im Hinblick auf die eigene Ausgestaltung der Makrostruktur der funktionalen Domäne der Sachverhaltsversprachlichung kritisch ausgewertet. Dabei ist ein wesentlicher Grundpfeiler der Architektur des UNITYP-Modells, die Multidirektionalität der Beschreibungs- und Analyseperspektive (vgl. Seiler 2000: 14ff., 32), in die Konzeption des GDE-V eingegangen. In letzterer werden als Ausgangspunkt der Beschreibung semantisch-pragmatische funktionale Domänen definiert.²⁰ Für die Frage der Universalienforschung wären hier die Invarianten menschlicher Sprache zu suchen, die in letzter Konsequenz mit kognitiven Universalien korrelieren. In der zweiten Beschreibungsrichtung werden die unterschiedlichen Verfahren zur Umsetzung funktionaler Domänen aufgezeigt und gegenübergestellt. Dies ist die Ebene, auf der der Sprachvergleich durchgeführt wird.²¹ Diese Umsetzung erfolgt hinsichtlich bestimmter Variationsparameter, die unterschiedlicher Ausprägung sein können bzw., in der Architektur einer Datenbank gedacht, unterschiedliche Werte annehmen können. Von dieser Ebene aus ergeben sich in einer dritten Beschreibungsperspektive die Charakteristika einzelsprachlicher Systeme. Abbildung (1) gibt eine graphische Illustration dieser verschiedenen Betrachtungsaspekte.

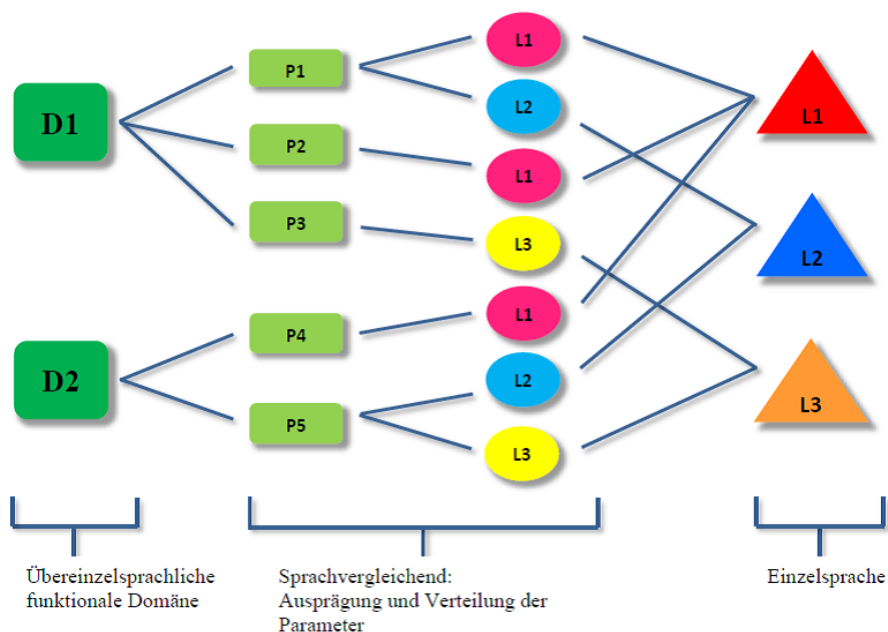


Abbildung 1: Die Beschreibungsperspektiven der GDE (D = funktionale Domäne, P = Variationsparameter, L = Einzelsprache)

²⁰Bei UNITYP sind hier die Dimensionen und operationale Prinzipien und Parameter angesiedelt.

²¹Bei UNITYP sind hier die Techniken und die dazugehörigen Kontinua formaler Ausprägungen angesiedelt.

Das UNITYP-Konzept der Kontinua fließt zunächst nicht in die Makrostruktur der GDE-V ein. Da Kontinua im UNITYP-Modell aber ähnlich der Greenbergschen implikationalen Universalien hierarchische Beziehungen mit universaler Tendenz widerspiegeln (s. auch Seiler 2000: 18), ist zu erwarten, dass solche den UNITYP vergleichbaren Bausteine ein Ergebnis der GDE-V sein werden. Ebenfalls teilweise abweichend sind die inhaltlichen Füllungen der oberen und mittleren Ebene. Im folgenden Abschnitt wird die Makrostruktur der GDE-V hinsichtlich der Sachverhaltsversprachlichung und ihrer funktionalen Domänen im Einzelnen erläutert.

2 Die *Sachverhaltsversprachlichung*

2.1 Die funktionale Domäne A: *Sachverhaltsgestaltung*

Die funktionale Domäne der Sachverhaltsgestaltung umfasst jenen Bereich, der in vielen grammatischen Modellen Prädikation genannt wird. Die Konzepte Prädikation und Prädikat haben - wenn auch zunächst nicht mit dieser Terminologie - eine lange Tradition in der Philosophie, zurückgehend auf erste Überlegungen Platons und eine daraus entwickelte Theorie der Prädikation durch Aristoteles, vgl. Ritter/Gründer/Gabriel (Bd. 7/1989: 1195). Ziel der Überlegungen Aristoteles waren dabei philosophische Fragen der Abbildung von Wirklichkeit im menschlichen Geist und nicht in erster Linie sprachtheoretische Fragestellungen. Über die philosophisch-logische Tradition gelangte das Konzept der Prädikation in die Linguistik und wird dort auf zweierlei Art interpretiert. In der traditionell auf Aristoteles selbst zurückgeführten Interpretation bestehen Aussagen über Situationen aus zwei Komponenten. Zum einen aus einem Individuenausdruck, also einem Ausdruck, der ein Individuum bezeichnet, über das eine Aussage gemacht wird. Dieser wird gemeinhin mit dem Subjekt eines Satzes identifiziert. Zum Zweiten aus einem Eigenschafts- bzw. Klassenausdruck, der dem bezeichneten Individuum eine Eigenschaft zuordnet. Dieser wird gemeinhin mit dem Prädikat eines Satzes identifiziert. In dieser Interpretation liegt eine grundsätzliche Zweiteilung von Sätzen vor: ein dem Prädikat ausgelagertes Subjekt (*Hans* in (1)) und ein Prädikat, das den Rest des Satzes außer dem Subjekt enthält (*isst einen Apfel* in (1)). Die Prädikation besteht im Bezug von Subjekt und Prädikat aufeinander.

(1) *Hans* | | *isst einen Apfel*.

Gemäß der zweiten, auf Gottlob Frege zurückgehenden linguistischen Auffassung stellt die Prädikation eine Relation zwischen Entitäten dar und ist in diesem Sinne einer mathematischen Funktion vergleichbar. Eine Prädikation ist somit der Ausdruck eines Sachverhalts, wobei ein Sachverhalt als eine Relation zwischen am Sachverhalt beteiligten Entitäten gilt. Anders als in der unter (1) dargestellten Auffassung ist das Prädikat nicht ein Ausdruck mit nur einer Leerstelle, sondern benennt die Art der Relation zwischen den am Sachverhalt beteiligten Entitäten bzw. weist der beteiligten Entität Eigenschaften zu. Prädikationen werden also als Funktionen aufgefasst, in der ein Funktor eine oder mehrere Argumentstellen eröffnet, s. (2). In diesem Sinne ist das Subjekt ein

den anderen Argumenten des Funktors gleichgeordnetes Argument.

(2) *essen*(*Hans, Apfel*) -> "Hans isst einen Apfel."

Während die erste, in (1) illustrierte Auffassung von Prädikation in verschiedenen Ausprägungen von Phrasenstrukturmodellen favorisiert wird und zu einer grundsätzlichen Zweiteilung des Satzes in Subjekt-NP und VP führt, findet die zweite Auffassung ihren Niederschlag u.a. in dependenzgrammatischen Ansätzen und in semantischen Analysen von valenztragenden Lexemen auch innerhalb phrasenstruktureller Modelle. So werden in vielen Modellen Prädikat-Argument-Strukturnotationen verwendet, um die Valenzeigenschaften von Lexemen zu repräsentieren. Darüber hinaus ist die zweite, in (2) illustrierte Interpretation auch für den typologischen Sprachvergleich fruchtbarer. In Sprachen mit polypersonaler Verbflexion, d.h. solchen Sprachen, in denen die Argumente des Verbs am Verb durch Personalflexion vertreten sind, bildet das flektierte Verb allein eine satzwertige Aussage. Die Ausgrenzung einer Subjekts-NP und einer VP ist hier zwar innerhalb eines phrasenstrukturellen theoretischen Modells postulierbar, ist aber selbst in einer solchen Grammatiktradition nicht unstrittig (Hale 1983; Marác and Muysken 1989; Osborne/Putnam/Gross 2011). Im politischen Europa findet sich mit dem Baskischen ein Vertreter dieses polypersonal flektierenden Sprachtyps, im geographischen Europa finden sich weitere Sprachen im Areal des Kaukasus. Daneben nimmt Haider (2010, 2012a,b) auch für das monopersonal flektierende Deutsche eine fehlende Asymmetrie im syntaktischen Verhalten von Subjekt und Objekt an, so dass auch Prädikationen des Deutschen besser im Rahmen der in Beispiel (2) dargestellten Interpretation des aristotelischen Begriffs behandelt werden sollten.

Eine dritte Auffassung von Prädikation entstammt der Sprechakttheorie Searles (1969). Aus dieser Perspektive ist eine Prädikation ein Bestandteil eines Akts, der zusammen mit einem referierenden Ausdruck eine Proposition erzeugt. Auf der Ebene des Sprachsystems liegt der Prädikation ein Prädikat zugrunde. Hier wird mithin theoretisch und begrifflich einerseits zwischen der pragmatischen Ebene (Prädikation) und andererseits der Ebene des Systemsatzes (Prädikat) unterschieden, vgl. auch Reboul (2001: 509).

Allen drei Auffassungen des Terminus Prädikation ist gemeinsam, dass Situationen in der Welt (inklusive imaginärer Welten) durch sie sprachlich benannt werden. Im Folgenden wollen wir den mehrdeutigen Begriffen Prädikation und Prädikat den Begriff der *Sachverhaltsgestaltung* vorziehen, beziehen uns mit diesem Terminus auf die theoretische Ebene des Systemsatzes (i.S.v. Lyons 1977) und ziehen das Subjekt bzw. die Basis der Prädikatsaussage hierbei als Betrachtungsgröße mit ein. Die pragmatische Ebene der Sprechakte bleibt, soweit sie Fragen hinsichtlich der Illokutionstypen betrifft, zunächst unberücksichtigt und wird Gegenstand späterer Projektphasen sein.

2.1.1 Funktionale Subdomäne A1: Argumentstrukturmuster und Basisperspektive bei der Sachverhaltsgestaltung

Die zentrale Funktion von Sprache ist es, über Dinge und Ereignisse in der Welt (einschließlich imaginärer Welten) zu kommunizieren, d.h. über Situationen.²² Die in der Welt vorliegenden Situationen werden vom Menschen wahrgenommen und kognitiv verarbeitet. Im Zuge dieser kognitiven Verarbeitung werden einzelne Entitäten aus der Gesamtsituation selektiert und deren Relation zueinander konzeptuell eingeordnet,²³ s. Tabelle (1a) in Abschnitt 3.2. Das kognitive Resultat eines solchen Prozesses werden wir im Folgenden Sachverhalt nennen, vgl. auch „Kernsachverhalt“ (Zifonun et al. 1997: 1028f., Fischer 2013). Sachverhalte sind konzeptualisierte Situationen, d.h. sie sind einen Selektionsvorgang voraussetzende, kognitiv verarbeitete Konzeptualisierungen einer Situation. Sachverhalte bestehen dabei grundsätzlich aus zwei Teilkomponenten, nämlich einer Eigenschaft oder Relation und den am Sachverhalt beteiligten Entitäten, für die diese Eigenschaften bzw. Relationen gelten, vgl. Hengeveld (2001: 1104, 1105). Diese Teilkomponenten werden dann jeweils sprachlich realisiert, vgl. auch Hengeveld (2001: 1104), Fischer (2013: 111). Die solcherart versprachlichten Entitäten werden im Folgenden als Partizipanten bezeichnet, das sprachliche Element, das die ihnen zugeordneten Eigenschaften und Relationen bezeichnet - der Terminologie von UNITYP folgend - als Partizipatum.²⁴

Partizipata benennen Relationen typischerweise aus einer bestimmten Perspektive (vgl. Kutscher 2009, Kap. 5 und die darin genannte Literatur; Fischer 2013: 111). Dies spiegelt sich in den sprachlichen Mitteln wider. In standardeuropäischen Sprachen gilt dies insbesondere in Bezug auf die Subjektrelation. Der als Subjekt realisierte Partizipant eines Sachverhaltsausdrucks benennt den Ausgangspunkt des Blickwinkels, von dem aus der Sachverhalt durch den Sprecher repräsentiert wird (Kuno 1976, 1987, Dik 1997, I: 64, 250-54, Sasse 1982, Kutscher 2009, Kap. 5). Im Folgenden bezeichnen wir diesen Blickwinkel als die Basisperspektive eines Partizipatums. Die weiteren Eigenschaften von Partizipata, die uns als Ausgangspunkt für die Bestimmung von Partizipatumsklassen

²²Auch: ‚state-of-affairs‘ (Hengeveld 2001: 1104), ‚event‘ (Stassen 1997: 13), ‚process‘ (Lazard 1994: 68), ‚situation‘ (Comrie 1976: 41, Klein 1994: 3).

²³Vgl. ‚typification‘ (Fillmore 1968), ‚Exteriorisierung‘ (Lehmann et al. (2004b)), ‚process of selection‘ (Premper 2001).

²⁴Im ereignissemantischen Modell von Davidson (1967) und Neo-Davidsonischen Ansätzen (Higginbotham 1985, Parsons 1990, Chierchia 1995, vgl. Maienborn 2011) wird in der logischen Struktur zur Darstellung von Sachverhalten ebenfalls eine Zweiteilung der am Sachverhalt beteiligten Komponenten vorgenommen. Hier wird das Ereignis selbst (dargestellt in der Ereignisvariable *e*) als eine eigene Größe aufgefasst, nämlich als eine raum-zeitlich verortete Entität, wie in (1a) am Beispiel einer klassischen Davidsonischen Form illustriert. In Neo-Davidsonischer Formulierung in (1b) wird dies noch deutlicher.

- (1) a. *Hans schlägt Peter*
 $\exists e$ [SCHLAGEN (Hans, Peter, *e*)]
 b. \exists [SCHLAGEN (*e*) & AGENS (*e*, Hans) & PATIENS (*e*, Peter)]

Wie in (1b) gezeigt, sind nach neo-davidsonischer Auffassung Verben stets einstellige Prädikate mit einem Ereignis-Argument *e*. Das Ereignisargument ist jedoch nicht dem Partizipatum gleichzusetzen. Letzteres meint die im sprachlichen Material lexikalisch-semantisch enthaltenen Informationen zum Wesen des bezeichneten Sachverhalts und nicht den raum-zeitlichen Anker von Sachverhalten. Die (neo-)davidsonische Auffassung, dass Sachverhalte raum-zeitlich verankerte Entitäten sind, wird jedoch für die funktionale Domäne der Verortung in Raum und Zeit (s. Abschnitt 2.2.2) von Interesse sein.

bzw. Argumentstrukturtypen dienen sind:

- die Anzahl der beteiligten Partizipanten
- charakteristische Eigenschaften der Partizipanten (üben sie die Kontrolle über den Sachverhalt aus, verändert sich ihre Beschaffenheit oder Örtlichkeit durch den Sachverhalt etc.)
- die Konfiguration der Partizipanten zueinander
- kommunikative Anforderungen: aus der Perspektive welches Partizipanten wird der Sachverhalt beschrieben, d.h. wer ist als Ausgangspunkt, wer ist als Endpunkt des Sachverhaltsprozesses konzeptualisiert. Bei mehr als zwei Partizipanten: nach welchen Prinzipien wird die Abfolge der weiteren Partizipantenausdrücke gesteuert (wie wird die Objektrelation zugewiesen)
- die interne zeitliche Struktur des Sachverhalts, bzw. wie diese einzelsprachlich kategorisiert ist (liegt ein Zustand oder Prozess vor, besteht der Prozess aus zwei oder mehr aufeinanderfolgenden Teilständen etc.)

In der einzelsprachlichen Umsetzung werden diese Eigenschaften im Partizipatum verankert

- durch das quantitative und qualitative Valenzpotential des Partizipatums (Valenz)
- durch Prinzipien und Beschränkungen bei der Verknüpfung von semantischen Eigenschaften der Partizipanten und ihrer morphosyntaktischen Realisierung (Argumentrealisierung und relationale Typologie), sowie
- durch lexikalisch verankerte interne zeitliche Eigenschaften des Partizipatums (Verbalcharakter und Aktionsart)

Prototypischerweise gehören Partizipata der Wortart Verb an (Croft 1991, 2003; s. aber Himmelmann (1991, 2004), Hengeveld (1992b), Sasse (1993a, b); Broschart (1997) zu Fragen der Universalität von N und V), aber auch Konstruktionen mit anderen Wortarten sind möglich, um Partizipata in Einzelsprachen zu bilden (s. z.B. Hengeveld 1992a für einen typologischen Überblick zu non-verbaler Prädikation). Da in den für unser Projekt zentralen Vergleichssprachen die typischen Sachverhaltsversprachlichungen mit Partizipata der Wortart Verb gebildet werden, werden wir uns im vorliegenden Band auf die Untersuchung verbaler Partizipata konzentrieren.

Die oben genannten Parameter können zu unterschiedlichen Klassifizierungen des Verbinventars einer Sprache herangezogen werden: entlang des Parameters der Verknüpfungsperspektive (relationale Typologie), entlang des Valenzparameters (Stelligkeitsklassen wie Intransitiva, Transitiva, Ditransitiva u.ä.) und entlang des Parameters der internen Zeitstruktur (stative Verben, Prozessverben etc.). Es ist davon auszugehen, dass zwischen den Klassifizierungsarten Parameter miteinander interagieren, vgl. etwa die Annahme bei Klein (2002, 2009: 77, 2010), dass der lexikalische Gehalt eines Verbs eine kombinierte Argument-Zeit-Struktur aufweist.

Eine weitere Klassifizierungsweise ist eine solche nach konzeptuell-ontologischen Gesichtspunkten.²⁵ Die hierbei angenommenen Sachverhaltstypen richten sich nach kognitivlinguistischen Überlegungen (s. z.B. Lakoff/Johnson 1980, Talmy 2000, Johnson 1987, Langacker 1987, 1991, Seiler 2000, 2001, Seiler/Premper 1991, Lehmann et al. 2004) und grenzen u.a. Sachverhalte der Positionierung und Bewegung im Raum (Lokalisation), des Transfers von Entitäten (Transfer), der Kraftübertragung auf eine Entität (Krafttransfer), der Relation von Entitäten zueinander (Possession), der Emotion, Wahrnehmung und Kognition (Experience) und des Sagens und Meinens (Kommunikation) voneinander ab. Innerhalb dieser Sachverhaltsklassen werden dann einzelsprachliche Ausdrucksformen analysiert, sprachvergleichend gegenübergestellt und auf mögliche semantisch-typologische Parameter hin untersucht. Als einschlägiger Forschungsbereich sei hier exemplarisch auf Talmys Arbeiten zu Lexikalisierungsmustern im Bereich der Fortbewegungsverben (Talmy 1985, 2000) und die sich daran anschließende lebhafte, bis heute andauernde Debatte (exemplarisch: Slobin 2004, Beavers/Levin/Tham 2010) verwiesen. Nicht nur für den Forschungszweig der semantischen Typologie, sondern auch für fremdsprachendidaktische Forschungen ist ein intensives Befassen mit sprachvergleichenden Untersuchungen in diesem Bereich sehr fruchtbar. Im Projekt GDE-V ist diese dritte Betrachtungsebene in der Domäne der Sachverhaltsgestaltung ein relevanter Bereich, wird aber aufgrund der Zeit- und Personalstruktur des Projekts auch von an das Projekt GDE-V assoziierten sogenannten Satellitenprojekten z.B. aus der Auslandsgermanistik und Fremdsprachendidaktikforschung bearbeitet werden, während die im Bereich der Argumentstruktur liegenden Themen der oben besprochenen ersten Klassifizierungsebene vorrangig durch das Projekt GDE-V direkt bearbeitet werden wird.

2.1.2 Die funktionale Subdomäne A2: Alternationen der Perspektivierung

Einzelsprachlich können verschiedene Operationen auf die Basisrelation angewendet werden, die zu einer Änderung der Perspektive auf den in der Basiskonstruktion denotierten Sachverhalt führen. Die so erzeugten Konstruktionen alternieren zum einen morphosyntaktisch mit der Basiskonstruktion bezüglich der Anzahl und/oder der Form der realisierten Partizipanten bzw. in der Valenz des Verbs (Partizipantenoperation). Zum anderen können Alternationspaare bezüglich der internen zeitlichen Struktur der Sachverhaltsgestaltung vorliegen (interne Zeitstrukturperspektivierung).

2.1.2.1 Partizipantenoperationen Die Valenz lexikalischer Einheiten bestimmt neben den Formeigenschaften ihrer Partizipanten auch die inhärenten semantische Eigenschaften bezüglich der Zahl der Partizipanten und ihrer Rollen. Sprachen verfügen über unterschiedliche morphosyntaktische Mittel, die

²⁵Der Begriff der Ontologie ist hier als Beschreibungsverfahren gemeint und enthält sich einer Positionierung hinsichtlich eines damit potentiell verbundenen erkenntnistheoretischen Rahmens. Es soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden, ob die in ihr zu entwerfenden Kategorien im Rahmen einer realistisch oder konstruktivistisch ausgerichteten Ontologie zu interpretieren wären.

se Valenzinformation von Lexemen zu modifizieren. Das reichhaltigste Inventar an Valenzalternationstechniken finden sich dabei im Bereich der Verben (für Überblicksdarstellungen vgl. Dixon/Aikhenvald 2000; Haspelmath/Müller-Bardey 2001, Wunderlich 2011). Hier kann die Zahl der Partizipanten (quantitative Valenzalternation) ebenso wie die Zuordnung der Partizipanten in die syntaktischen Funktionen der realisierten Partizipanten (qualitative Valenzalternation) alternieren. Mit letzterem kann eine formale Alternanz in der Kennzeichnung eines Partizipanten bezüglich der syntaktischen Funktionen wie bspw. Subjekt oder Objekt verbunden sein (differentielle Subjekt- bzw. Objektmarkierung). Je nach sprachlichem Typ können Alternationen rein lexikalisch (vgl. dt. *stehen* vs. *stellen*), über morphologische Mittel derivationaler Morpheme am Verb selbst (vgl. dt. *sprühen* vs. *besprühen*) bzw. über Alternanz der Kasus-kennzeichnung (vgl. dt. *etwas lesen* vs. *in etwas lesen*) oder durch syntaktische Mittel der Alternanz in der Zuordnung der Partizipanten in die syntaktischen Relationen (vgl. Engl. *I give Mary a book* vs. *I give a book to Mary*) gebildet werden. Die Motivation der Alternation kann pragmatisch bedingt sein, wie etwa beim Passiv im Deutschen oder kann bedingt sein durch sprachinterne grammatische Beschränkungen bspw. in der Zugänglichkeit von Partizipanten für bestimmte syntaktische Operationen oder von semantischen Rollen für bestimmte syntaktische Positionen (vgl. u.a. Arbeiten zur Zugänglichkeitshierarchie und zu referentiellen Hierarchien bei Keenan/Comrie 1977, Comrie/Keenan 1979, Bickel 2008, 2011, Witzlack-Makarevich 2010).

2.1.2.2 Interne Zeitstrukturperspektivierung (Aspektualität) Sachverhaltsversprachlichungen sind in Relation zum Sprechzeitpunkt deiktisch verankert (s. 2.3.1), darüber hinaus kann die Sicht auf die interne zeitliche Beschaffenheit eines Sachverhalts unterschiedlich perspektiviert werden.²⁶ Die Explizierung einer solchen Perspektivierung kann in Einzelsprachen als grammatische Kategorie obligatorisch sein (Aspekt). Die subjektive Sicht des Sprechers auf die inneren zeitlichen Eigenschaften eines Sachverhalts kann aber auch durch nicht-obligatorische sprachliche Mittel signalisiert oder pragmatisch erschlossen werden. Zeitliche Perspektivierungsverfahren können desweiteren sowohl in grammatikalisierten Aspektsystemen als auch in nicht-grammatikalisierten Ausdrucksformen mit anderen Ebenen der Zeitstruktur einer Sachverhaltsversprachlichung interagieren, z.B. hinsichtlich interdependenter Kombinationsbeschränkungen oder wenn sie z.B. in Portemanteauformen zusammenfallen, vgl. z.B. die Diskussion des Tempussystems des Deutschen in Klein (1994: 124-130). Die Analyse des Inventars und der Funktionsbandbreite einzelsprachlicher Ausdrucksysteme hängt hierbei vom zugrunde gelegten Zeitstrukturmodell ab. Im Projekt GDE-V werden wir von den Arbeiten Wolfgang Kleins ausgehen, der ein alle Parameter und Ausdrucksformen der Zeitstruktur umfassendes Modell vorgelegt hat, das dadurch für den Sprachvergleich besonders geeignet ist (Klein 1994, 2002, 2009a,b), s. auch 2.3.1. In diesem alle Manifestierungen von sprachlicher Verzeitung vereinheitlichenden Modell ist Aspektualität ebenso wie Temporalität eine Relation zwischen zwei Zeitpunkten (Klein 1994: 99). Der aspektuelle

²⁶Comrie (1976: 3): „different ways of viewing the internal temporal constituency of a situation“, Klein (1994: 99): „a selective description of a situation which occupies a certain time span“.

Relationstyp weist auf die interne zeitliche Beschaffenheit des Sachverhalts (,situation time‘ bei Klein 1994) in Bezug auf die vom Sprecher als Bezugspunkt gesetzte Zeit (,topic time‘ bei Klein 1994). Der temporale Relationstyp setzt die Topikzeit mit dem Sprechzeitpunkt (,utterance time‘ bei Klein 1994) in Beziehung. Im Projekt GDE-V sind sowohl Sprachen mit grammatikalisiertem Aspektsystem (Polnisch, Französisch, Englisch) Untersuchungsgegenstand als auch solche, für die die Annahme eines Aspektsystems unüblich ist (Ungarisch, Deutsch). Für das Deutsche wird jedoch von Klein (1994: 124-130) die Möglichkeit diskutiert, dass einige Tempusformen zugleich auch aspektuelle Informationen kodieren. Inwieweit in den jeweiligen Vergleichssprachen grammatikalisierte Aspektsysteme vorliegen, wo Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Funktionsumfängen der einzelsprachlichen Kategorien vorliegen und inwieweit der Ausdruck der Aspektualität im Deutschen auch grammatikalisierte Züge hat, soll im geplanten Band herausgearbeitet werden.

2.2 Die funktionale Domäne B: *Einordnung des Sachverhalts in Zeit und Raum*

2.2.1 Externe Verzeitung (Temporalität)

Sachverhalte ereignen sich in der Zeit und in allen bisher bekannten Sprachen gibt es Mittel, mit denen der sprachlich realisierte Sachverhalt zeitlich situiert, also in eine außerhalb der sprachlichen Äußerung gelegene zeitliche Struktur eingeordnet wird (vgl. auch Klein 1994, 2009b). Dabei ist die menschliche Zeitwahrnehmung als ein grob in drei Abschnitte (Vergangenheit - Jetzt - Zukunft) gegliederter Zeitstrahl²⁷ von physikalischen und biologischen Zeitvorstellungen stark unterschieden (für eine Diskussion der Unterschiede s. Klein 2009a: 5-25). Diese lineare zeitliche Einordnung geschieht relational zu einem sprachlich oder deiktisch definierten Zeitpunkt (,relatum‘ bei Klein 2009a: 32). Der Standardfall einer deiktischen Setzung ist in der Regel der Sprechzeitpunkt,²⁸ aber auch andere, über den Kontext gesetzte Zeitpunkte können als Bezugspunkte fungieren (,anaphoric relatum‘ bei Klein 2009a: 34; entsprechende Zeitangaben sind ,relative tense‘ bei Comrie 1985: 56). Wie Klein (1994, 2009a, 2009b) herausarbeitet, kann der Ausdruck der zeitlichen Situierung von Sachverhalten komplex, d.h. aus mehreren Schichten aufgebaut sein, von denen die basale Schicht (‘basic time structure‘ Klein 2009a: 26) die fundamentalen zeitlichen Relationen der Abfolge und Überlappung von Zeitabschnitten ebenso wie die lineare Abfolge auf einen Bezugspunkt²⁹ hin kodiert. Übergeordnete zeitliche Strukturen können bspw. kulturell etablierte metrische Systeme, wie astronomische oder historisch basierte Kalendare sein. Übereinzelsprachlich lässt sich beobachten,

²⁷Dass die Annahme einer Dreigliedrigkeit des Zeitstrahls nicht ausreicht, diskutiert schon Hermann Paul (1920, § 189), eine elaborierte Ausarbeitung gibt Klein (1994, 2009b). Ausführlicher werden wir darauf in den entsprechenden Kapiteln zum Ausdruck externer Zeitlichkeit in den Vergleichssprachen eingehen. Für die kurze einleitende Darstellung des Bandes soll diese grobe Einteilung des Zeitstrahls genügen.

²⁸,Deictic relatum‘ oder ,origo‘ der ,basic time structure‘ bei Klein (2009a); solche Zeitangaben werden bei Comrie (1985: 36) als ,absolute tense‘ bezeichnet.

²⁹,Topic Time‘ der zeitlichen Situierung bei Klein (1994, 2009b: 46), ,reference point‘ bei Comrie (1976: 13), ,point of reference‘ bei Reichenbach (1947, § 51). Die Idee einer Referenzzeit, die vom Sprechzeitpunkt unterschieden sein kann, findet sich bereits bei Hermann Paul (1920, § 189), vgl. Ehrlich (1992, Kap.3, Fñn. 1) und Klein (1994: 24).

dass sich Ausdrücke der ‚basic time structure‘ häufig im grammatischen System einer Sprache niederschlagen, während übergeordnete Schichten zeitlicher Ausdrücke eher lexikalisch kodiert werden (Klein 2009b). Im vorliegenden Band werden wir uns auf die Ausdrucksmöglichkeiten der ‚basic time structure‘ konzentrieren. Dabei ist zu beachten, dass der Ausdruck von Temporalität nicht nur semantisch, sondern auch sprachlich komplex ist, d.h. die Informationen bezüglich der Temporalität einer Sachverhaltsversprachlichung verteilt sich nicht nur in der übereinzelsprachlichen Betrachtung, sondern auch innereinzelsprachlich möglicherweise über mehr als ein Ausdrucksmittel (vgl. Krifka 1989, Klein 1994). Temporalität kann lexikalisch, morphologisch und syntaktisch, aber auch durch pragmatische Mittel kodiert sein (vgl. z.B. Jaszczolt 2012). In allen Untersuchungssprachen des geplanten Bandes ist die zeitliche Situierung des Sachverhalts in der Sachverhaltsversprachlichung in Äußerungen mit finitem Verb obligatorisch, d.h. alle Untersuchungssprachen verfügen über ein grammatikalisches Tempussystem. Welche zeitlichen Relationen das Tempussystem jeweils etabliert, ob und wie relative und absolute Tempusformen morphosyntaktisch unterschieden werden,³⁰ und wie Tempuskategorien morphologisch und semantisch mit Teilsystemen zur internen Zeitstruktur (Aktionsart, Verbalcharakter) und der internen Zeitstrukturperspektivierung (Aspektualität) sowie mit Modalität interagieren,³¹ sind die Leitfragen dieses Untersuchungsgegenstands für die GDE-V. Weitergehende Fragen, wie etwa Umfang und Funktion von Temporaladverbien und zeitlichen Textstrukturierungsprinzipien, werden in die Betrachtung mit einbezogen, insoweit sie für die Temporalitätseinordnung der Sachverhaltsrepräsentation relevant sind bzw. sie die Fragen nach der Interaktion von Temporalität, interner Zeitstruktur, Zeitstrukturperspektivierung und Modalität berühren.

2.2.2 Raum

Sachverhalte sind nicht nur zeitlich situiert, sondern ereignen sich auch im Raum, d.h. Sachverhalte selbst sind kognitiv räumlich verankert. Damit ist nicht nur die räumliche Relation der Partizipanten zueinander Gegenstand von Versprachlichung,³² sondern auch das Verortetsein eines Sachverhalts selbst findet seinen entsprechenden Ausdruck in sprachlichen Strukturen. Hier sind zunächst unterschiedliche Formen räumlicher Modifikation von Sachverhaltsgestaltung zu nennen (Ortsadverbiale etc.). Insbesondere soll aber im Projekt untersucht werden, ob und in welcher Weise sich die Sachverhaltsverortung als invariante Strukturbildung zeigt und inwieweit hier übereinzelsprachliche Variation möglich ist. Ausgang der Diskussion bietet hier die Modellierung verschiedener räumlicher Strukturschichten wie sie etwa bei Maienborn (2001) diskutiert werden.

³⁰So kodieren z.B. im Englischen infinite Verbformen typischerweise relative Tempora, während absolute Tempora typischerweise von finiten Verbformen kodiert werden. In anderen Sprachen ist diese kategoriale Verteilung jedoch nicht so eindeutig, vgl. Comrie (1976: 2, 1985: 56).

³¹Darauf, dass sie es tun, und auf das daraus resultierende Auseinanderklaffen der logischen Bedeutung von Zeitstrukturen und grammatischen Tempuskategorien hat schon Hermann Paul (1920, §§ 189-192) hingewiesen.

³²Dies wird als Themenbereich ‚Lokalisation‘ innerhalb der Domäne der Sachverhaltsgestaltung (vgl. Abschnitt 2.1.1) behandelt.

Ein weiteres Thema ist die sprachlich-konzeptuell enge Verbundenheit von Zeit und Raum. In der Linguistik schon lange beobachtet und diskutiert ist die Tatsache, dass viele sprachliche Elemente zum Ausdruck zeitlicher Relationen durch metaphorisch verwendete räumliche Konzepte ausgedrückt werden (*vor dem Schrank* > *vor dem Spiel* / *vor einer Minute*). Hierbei verhalten sich inner-sprachlich und übereinzelsprachlich jedoch die metaphorischen Verwendungsbreiten räumlicher Ausdrücke unterschiedlich (s. auch Bender/Bennardo/Beller 2005). So liegt z.B. im Deutschen eine Asymmetrie im Bereich zeitlich und räumlich verwendbarer Präpositionen vor. Während für anteriore Verhältnisse nicht begrifflich zwischen Raum und Zeit unterschieden wird (s. oben *vor*), werden für posteriore Relationen zeitliche und räumliche Konzepte voneinander getrennt, d.h. posteriore räumliche Elemente können nicht in temporalen Ausdrücken verwendet werden (*hinter* / **nach dem Schrank*, **hinter* / *nach dem Spiel*, **hinter* / *nach einer Minute*). Eine vergleichbare Asymmetrie findet sich auch im Polnischen (*przed* ‚vor‘ und *za* ‚hinter‘ vs. *po* ‚nach‘), während bspw. das Französische sowohl posterior als auch anterior zeitliche und räumliche Konzepte voneinander begrifflich trennt (*devant* ‚räumlich vor‘ vs. *avant* ‚zeitlich vor‘ und *derrrière* ‚hinter‘ vs. *après* ‚nach‘). Das Lateinische hingegen weist eine symmetrische Struktur auf. Die zeitlichen und räumlichen Relationen werden mit identischen Ausdrücken bezeichnet (*ante* ‚zeitl./räuml. anterior‘ und *post* ‚zeitl./räuml. posterior‘). Interessanterweise können bereits nah miteinander verwandte Sprachen bezüglich der Strukturierung von Zeit- und Raumausdrücken signifikante Unterschiede aufweisen. Während z.B. im Deutschen eine asymmetrische Überlappung der im Bereich der Bezeichnung anteriorer Begrifflichkeiten vorliegt (s.o.), trennt das Englische zeitliche und räumliche Konzepte sprachlich deutlicher voneinander (Raum: *in front of* / *behind* vs. Zeit: *before* - *after*), wobei jedoch die Verwendung der Präposition *before* zur Bezeichnung räumlich anteriorer Relationen ebenfalls zulässig ist (*It lay right before his eyes*). Vergleichbares deutete sich für die oben beschriebenen Unterschiede zwischen dem Lateinischen und dem daraus hervorgegangenen Französischen an. Jüngere Untersuchungen aus dem Bereich der Psycholinguistik und der Sprachtypologie stellen sich darüber hinaus die Frage, inwiefern eine den räumlichen Referenzrahmen vergleichbare zeitliche Referenzrahmensetzung in Sprachen zu finden ist und inwieweit diese den jeweils in den Einzelsprachen bevorzugten räumlichen Referenzrahmensystemen homolog sind (Bender/Bennardo/Beller 2005, Bender/Rothe-Wulf/Hüther/Beller 2012, Zeman 2012). In der GDE-V werden mögliche Asymmetrien und Homologien in der Beziehung zeitlicher und räumlicher Ausdruckssysteme zur sprachlichen Einordnung von Sachverhalten in Raum und Zeit in den Einzelsprachen untersucht und vergleichend gegenübergestellt.

2.3 Die funktionale Domäne C: *Sachverhaltsbewertung* (Modus, Modalität, Evidentialität und Negation)

Die zentrale Aufgabe von Sprache ist es, Sachverhalte von einem Partner zu einem (oder auch mehreren) anderen zu kommunizieren (Bühler 1934, Givón 1984). Dabei werden nicht nur beschreibende Inhalte vermittelt. Sprachliche Äußerungen sind immer auch soziale Interaktion, also interpersonales Handeln (Lyons 1977, Kap 16.1). Dabei werden auch Informationen zum Stellenwert des geschilderten Sachverhalts bezüglich seiner Aktualität, Faktizität oder As-

sertiertheit³³ bzw. bezüglich der Einschätzung des Sprechers hinsichtlich des Wahrheitsgehalts und der Notwendigkeit oder Möglichkeit eines Sachverhalts gegeben sowie auch hinsichtlich seiner Bewertung des mit dem Adressaten geteilten Hintergrundwissens. In der linguistischen Forschung wird diese Sachverhaltsbewertung auf unterschiedliche Weise in Themenbereiche eingeordnet und definiert. Palmer (2001), eines der einschlägigen Werke, das versucht, ein für den übereinzelsprachlichen Vergleich geeignetes Gesamtbild zu entwickeln, trennt zwischen Modus als einer am Verb grammatikalisierten Kategorie und der lexikalisch realisierten Modalität. Die Kategorie Modus umfasst, basierend auf dem Status der Aktualität/Assertiertheit eines Sachverhalts in der Welt die grundlegende konzeptionelle Unterscheidung von Realis und Irrealis, die sich bspw. sprachlich im Deutschen in den grammatischen Kategorien Indikativ und Konjunktiv niederschlägt. Die Kategorie Modalität umfasst eine größere Menge nicht-binärer semantischer Klassen von Modalitätsarten, die im Kern die Bewertung des Sachverhalts durch den Sprecher betreffen (Palmer 2001). Je nach theoretischem Modell liegen in der Literatur die unterschiedlichsten Kataloge an Modalitätsklassen vor (für einen Überblick s. Palmer 2001, Nuyts 2006, Kratzer 1977, 1981). Im Gegensatz zur Temporalität ist die Domäne der Modalität keine kohärent strukturierte und semantisch einheitlich definierte Domäne. Uneinigkeit besteht bezüglich der Frage, welche semantischen Klassen im Bereich der Sachverhaltsbewertung zur Domäne der Modalität zu rechnen sind und bezüglich der Menge und Definition der semantischen Klassen (vgl. u.a. Kratzer 1991, van der Auwera/Plungian 1998, Palmer 2001, van Hengeveld 2001, Nuyts 2006, de Haan 2006, Kaufmann et al. 2006, Hacquard 2011, Portner 2011, Abraham/Leiss (Hg.) 2013). Des Weiteren herrscht Uneinigkeit bezüglich der Einordnung der Domänen der Evidentialität und der Negation.

Für die Modellierung funktionaler Domänen in der GDE-V werden wir im Anschluss an Palmer (2001) Modus von Modalität trennen. Während sich der Themenkomplex des Modus mit dem Ausdruck der Realis/Irrealis-Unterscheidung befasst, sind die zentralen Bewertungsaspekte der Domäne Modalität die Notwendigkeit (necessity) und die Möglichkeit (possibility) (Lyons 1977: 787). Diese sind in der logisch-philosophischen Tradition die beiden durch Negation auseinander ableitbaren Werte,³⁴ die auf die Bewertungsbasen objektive Tatsachen (alethische Modalität), Wissen (epistemische Modalität) und Wollen (deontische Modalität) als den zentralen semantischen Klassen der Modalitätsdomäne angewendet werden (s. Lyons 1977, Kap. 1, Kap. 17.2 und 17.4). Für die Auseinandersetzung mit sprachlicher Modalität, in der im Unterschied zur logischen Sphäre objektive Wahrheiten und Schlussfolgerungen gegenüber subjektiven Bewertungen eine untergeordnete Rolle spielen (Lyons 1977: 792), genügen diese binären Werte nicht. Vielmehr müssen skalare Werte angenommen werden, von denen die Werte Notwendigkeit und Unmöglichkeit die jeweiligen Endpunkte darstellen, vgl. auch Lyons (1977: 800 und 17.4), Nuyts (2006: 6). Innerhalb

³³Die Begriffe der Faktizität und Aktualität sind in der Literatur zu Modus weit verbreitet und beschreiben im Kern eine Unterscheidung zwischen realen, d.h. als in der Welt auftretenden Situationen aufgefassten Sachverhalten und den irrealen. Wie Palmer (2001: 3f.) ausführt, ist hierfür jedoch die Unterscheidung in assertierte und nicht-assertierte Sachverhalte relevant.

³⁴ $Nec\ p \equiv \sim poss\ \sim p$ und $poss\ p \equiv \sim nec\ \sim p$, d.h. wenn p notwendig wahr ist, dann ist nicht- p unmöglich wahr und umgekehrt, wenn p möglicherweise wahr ist, dann ist nicht- p nicht notwendig wahr, vgl. Lyons (1977: 787).

der linguistischen Forschung ist der logisch-philosophische Ansatz vor allem für formale Forschungsschulen zentral. Das Fundament hierfür legt Kratzer (u.a. 1978, 1981, 1991). In der funktionalen und kognitivlinguistischen Forschung gibt es ebenfalls einschlägige Arbeiten, die sich der Kategorisierung der logisch-philosophischen Tradition anschließen, z.B. van der Auwera/Plungian (1998), sich ihrer grundsätzlich anderen theoretischen Ausrichtung gemäß aber sehr viel stärker auf die subjektiven Aspekte sprachlicher Modalität und der formbezogenen Eigenschaften modaler Ausdrücke konzentrieren. Ebenso ist zu diskutieren, ob die Bewertungsbasen aus der logisch-philosophischen Tradition (alethisch, epistemisch und deontisch) für das Verständnis sprachlicher Modalität ausreichen oder um weitere Arten von Modalität erweitert werden müssen. So ist bspw. die dynamische Modalität - also die Bewertung der inneren Befähigung des Bezugspartizipanten zur Durchführung eines Sachverhalts (ability, capability) - für die linguistische, nicht aber für die logische Tradition eine wichtige Modalitätsart, vgl. Nuyts (2006: 2ff.) für eine Überblicksdiskussion. In der linguistischen Modalitätsforschung ist als Gegenpart zur epistemischen Modalität daher der Terminus root-Modalität geprägt worden, der die deontische und die dynamische Modalität umfasst (Coates 1983). Für die semantische Klassifizierung im Bereich der Sachverhaltsbewertung wird sich die GDE-V zunächst an der engen Auffassung von Modalität, wie sie sowohl in der philosophisch-logischen Tradition als auch in den genannten typologischen und kognitivlinguistischen Werken zu finden sind, orientieren. Bei der weiteren Auffächerung der unterschiedlichen Modalitätsarten, ihrer Definition und Benennung gibt es zahlreiche Modelle, die hier nicht im Einzelnen besprochen werden sollen.

Eine erste Orientierung für das Projekt GDE-V ist eine rein onomasiologisch definierte Unterteilung der Domäne der Modalität, deren Ausgangspunkt die Auffassung ist, dass der gemeinsame Nenner der Modalitätstypen die Funktion der Bewertung eines Sachverhalts auf Basis des Hintergrundwissens des Sprechers ist. Die GDE-V folgt hier der attitudinalen Motivation für die Definition der Domäne der Modalität (vgl. Nuyts 2006: 17).³⁵ Die Domäne der Modalität umfasst die Subdomänen des Wissens und des Wollens in Bezug auf die Einschätzung der Notwendigkeit eines Sachverhalts. Zur Domäne des Wissens sind die für die linguistische Untersuchung sprachlicher Formen nur in Randbereichen relevante objektive Notwendigkeit (alethische Modalität) und das subjektive Wissen bezüglich eines Sachverhalts zu zählen. Die Domäne des Wollens umfasst subjektiv-individuelles Wollen (Volitionalität, Wünschen, Beabsichtigen) und interaktionales Wollen (gesellschaftliche Normen, Gesetze, etc.). Der Bereich des Könnens und Bedürfnisses (dynamische Modalität, vgl. Nuyts 2006: 3) wird, anders als in der typologischen Literatur verbreitet (s. Bybee et al. 1994, van der Auwera/Plungian 1998), in der GDE-V nicht als eigene modale Domäne aufgefasst. Der Bereich des Könnens im Sinne der inneren Befähigung eines Partizipanten, den benannten Sachverhalt durchzuführen, wird in die Domäne des

³⁵Nuyts (2006, Kap. 5) untersucht die in der Modalitätsforschung vorliegenden unterschiedlichen Definitionsgrundlagen, aufgrund derer die heterogene Menge als modal erachteter Kategorien zu einer Domäne - in seiner Begrifflichkeit „supercategory“ (Nuyts 2006: 15) - zusammengeordnet werden. Dabei nennt er drei grundsätzliche Definitionsmotivationen: a) Sprachentwicklungsfakten, b) semantische Gemeinsamkeiten auf Basis von Notwendigkeit und Möglichkeit, c) attitudinale Eigenschaften des Sprechers hinsichtlich seiner Einschätzung des Sachverhalts.

Wissens integriert, insoweit eine Einschätzung hinsichtlich des Potentials eines Partizipanten oder der Notwendigkeit und Möglichkeit eines Sachverhalts vorgenommen wird (*Hier kann es selbst im April noch schneien*). Als Feststellung der inneren Fähigkeit eines Partizipanten (*Peter kann schreiben*) handelt es sich um eine binäre faktische Feststellung (etwas kognitiv oder physisch in der Lage sein zu tun oder nicht). Diese liegen damit außerhalb der Domäne der Modalität. In der formbezogenen Studie einzelsprachlicher modaler Systeme sind in diesem Bereich jedoch Überlappungen zu erwarten, wie an der in den Beispielen gezeigten Verwendungsbreite des Verbs *können* erkennbar ist. Ähnliches gilt für den Bereich des Bedürfnisses. Bedürfnisausdrücke überlappen einerseits mit der Domäne des Wollens, wenn innere oder äußere Umstände für die Notwendigkeit bzw. Möglichkeit des Bedürfnisses relevant sind (*Peter muss damit aufhören, sonst wird er krank*) und sind andererseits faktische Aussagen und befinden sich damit außerhalb der Domäne der Modalität (*Lebewesen müssen Nahrung zu sich nehmen*). Auch für die Bedürfnisausdrücke gilt, dass in formbezogenen Studien einzelsprachlicher modaler Systeme Überlappungen zu erwarten sind, s. z.B. die Verwendungsbreite des Verbs *müssen* in den obigen Beispielen. In den nachfolgenden sprachvergleichenden Analysen der GDE-V werden möglicherweise auch weitere Modalitätsarten und -unterarten hinzuzuziehen sein.³⁶

Die Kategorie der Evidentialität - d.h. der sprachlichen Signalisierung der Art der Wissensquelle, die der Sprecher über einen Sachverhalt hat - ist in der GDE-V eine eigene Subdomäne innerhalb der Domäne der Sachverhaltsbewertung. Bereits Bybee (1985) zeigt, dass der Evidentialis eine übereinzelsprachlich nachweisbare grammatische Kategorie ist. Wie u.a. van der Auwera/Plungian (1998) diskutiert, gibt es jedoch semantische und auch formbezogene Gründe, eine starke konzeptionelle Nähe bzw. semantische Überlappungsbereiche zwischen der Domäne der epistemischen Modalität und der der Evidentialität anzunehmen.

Die Kategorie der Negation ist in der GDE-V ebenfalls eine eigene Subdomäne der Domäne der Sachverhaltsbewertung. Diese Verortung der Domäne der Negation eines Sachverhalts ist nicht unproblematisch. In der logisch-philosophischen Tradition wird Negation als faktische Verneinung aufgefasst, also als eine Aussage über die Aktualität eines Sachverhalts ($\sim p$, also die Negation einer Proposition, bedeutet ‚es ist nicht der Fall, dass p‘). Negation ist in diesem Sinne das Gegenteil einer Affirmation. Negation in natürlichen menschlichen Sprachen ist semantisch jedoch nicht durchgängig in dieser Form symmetrisch und eindeutig auf die Aktualität eines Sachverhalts bezogen, vgl. Lyons (1977, Kap. 16.4), Bhat (2001: 1207), Miestamo (2000: 69, 1210f.). In vielen Sprachen besteht ein asymmetrisches Verhältnis zwischen affirmativen und negativen Konstruktionen in der Art, dass in affirmativen Konstruktionen vorliegende morphosyntaktische Unterscheidungen bei Negation neutralisiert werden.³⁷ Negation ist in Relation zur Affirmation somit eine markierte Kategorie, vgl. Bhat (2001: 1210). In einer Reihe von Sprachen wird Negation mit modalen Kategorien wie Dubi-

³⁶So weist bspw. Abraham/Leiss (2013) darauf hin, dass die meist am Englischen orientierte Fachliteratur zu Modalitätsklassen die Bandbreite der im Deutschen im Bereich der Modalpartikeln vorliegenden Modalitätskategorien nicht adäquat erfasst.

³⁷Diese sprachtypologisch zu beobachtenden Asymmetrien zwischen Affirmativ und Negation sind auch in europäischen Sprachen zu finden (s. bspw. Miestamo 2000 zum Finnougrischen).

tativ und Potentialis gleichgeordnet, ist also Teil eines Modalitätssystems. In der sprachtypologischen Forschung findet sich daher neben der durch die formale Semantik in die Linguistik eingeführten logisch-philosophischen Auffassung auch die Einschätzung, dass die Negation als „Einstellungsbeziehung zwischen dem deiktischen Zentrum (dem Sprecher) und der zentralen Proposition aufgefasst werden kann.“ (Lehmann 1991: 1). Auch für Palmer (2001: 384, 392) ist sprachliche Negation eine modale Kategorie, im Sinne einer Einschätzung des Sachverhalts hinsichtlich seines Faktizitätsstatus durch den Sprecher.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Modus, Modalität, Evidentialität und Negation im Sprachsystem nicht nebeneinander stehen, sondern interagieren, wenn auch einzelsprachlich in unterschiedlicher Weise (Lyons 1977, Kap. 17, Palmer 2001: 7, 12f.). Daher werden alle vier Bereiche in unserer Makrostruktur als zu einer gemeinsamen Subdomäne *Sachverhaltsbewertung* zugehörig aufgefasst.

3 Makrostruktur der GDE-V im Überblick

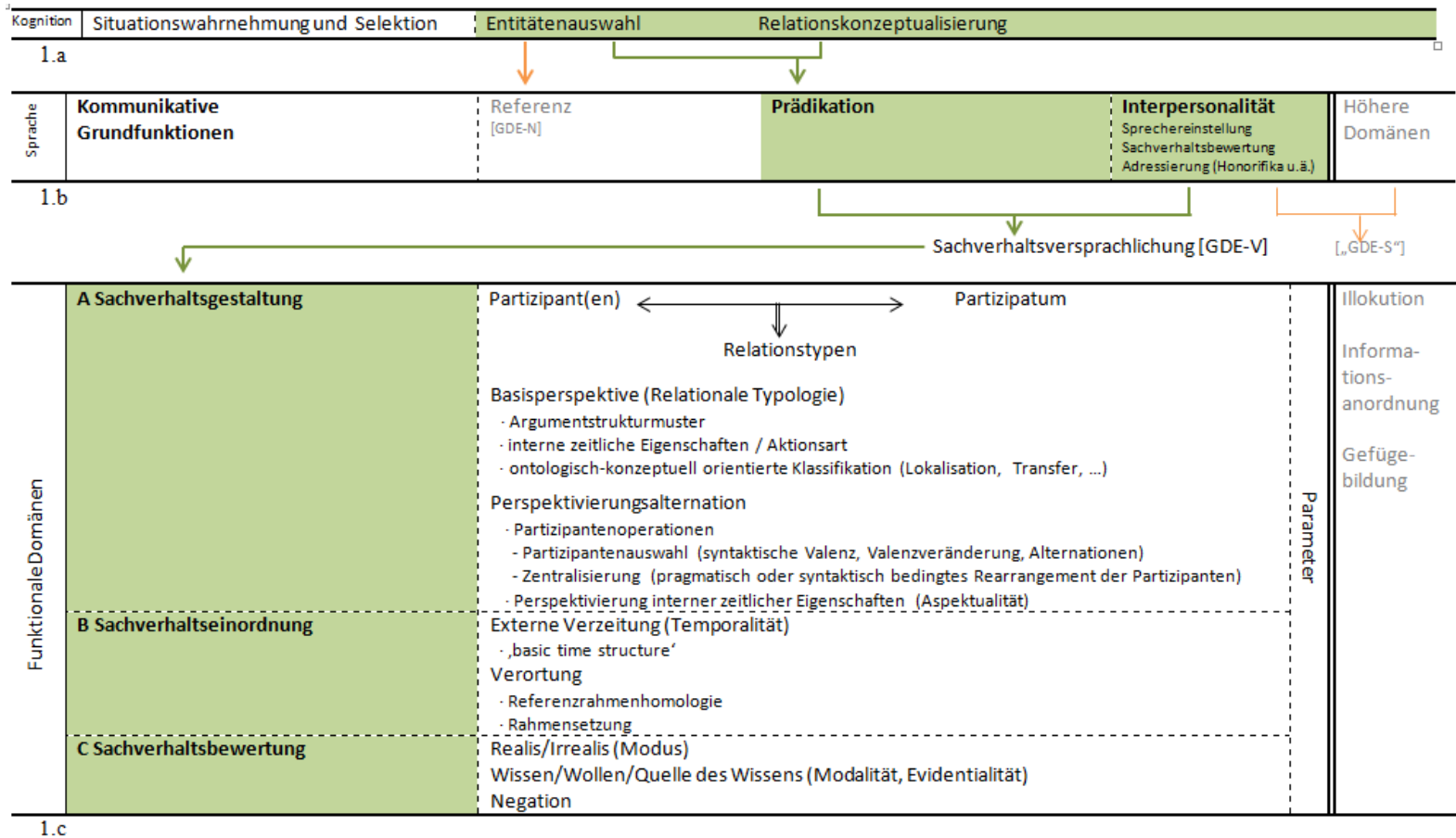
Im Folgenden werden gemäß der Erläuterungen in Kapitel 2 Untersuchungsbereiche und Ausgangspunkte für die vergleichende Darstellung des Deutschen mit den in der GDE-V vorgesehenen europäischen Sprachen festgelegt. Einzelne Themenbereiche interagieren inhaltlich, sodass für spätere Phasen des Projekts damit zu rechnen ist, dass die Makrostruktur der GDE-V für die Druckform in Teilen zu modifizieren ist. Die zusätzlich geplante Darstellung der Ergebnisse des Projekts mithilfe digitaler Techniken wird eine Darstellungsform ermöglichen, die die thematische Überschneidung durch dynamische Zuordnungsfunktionen produktiv nutzen kann.

3.1 Inhaltliche Gliederung der GDE-V

1. Funktionale Domäne A: Sachverhaltsgestaltung
 - 1.1 Basisperspektive (relationale Typologie)
 - 1.1.1 Argumentstruktur und Verbklassen
 - 1.1.2 Zeitlich-lexikalische Sachverhaltsklassen
 - 1.1.3 ontologisch-konzeptuelle Klassifikation von Sachverhalten
 - 1.1.3.1 Existenz
 - 1.1.3.2 Possession
 - 1.1.3.3 Lokalisation: räumliche Relationen und Motion
 - 1.1.3.4 Krafttransfer, Kausation
 - 1.1.3.5 Experience (Emotion, Wahrnehmung, Kognition)
 - 1.1.3.6 Transfer
 - 1.1.3.9 Kommunikation
 - ...
 - 1.2 Perspektivierungsalternationen
 - 1.2.1 Partizipantenoperation: Valenzveränderung und Argumentalternativen

- 1.2.1.1 Partizipantenauswahl: quantitative Alternation (Reduktion, Erhöhung)
 - 1.2.1.2 Zentralisierung: qualitative Alternation (Re-Arrangement von Argumenten,
 - 1.2.2 Interne Zeitstrukturperspektivierung (Aspektualität)
- 2. Funktionale Domäne B: Einordnung des Sachverhalts in Zeit und Raum
 - 2.1 Externe Verzeitung (Temporalität)
 - 2.2 Verortung
- 3. Funktionale Domäne C: Sachverhaltsbewertung (Modalität, Evidentialität und Negation)
 - 3.1 Realis und Irrealis (Modus)
 - 3.2 Wissen und Wollen (Modalität)
 - 3.3 Quelle des Wissens (Evidentialität)
 - 3.4 Negation

3.2 Makrostruktur der GDE-V mit Einordnung in den sprachlichen Gesamtkontext



Literatur

- Abraham, Werner/Leiss, Elisabeth (Hg.) 2009. *Modalität. Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*. Tübingen: Stauffenburg (Studien zur deutschen Grammatik 77).
- Abraham, Werner/Leiss, Elisabeth (Hg.) 2012. *Modality and theory of mind elements across languages*. Berlin, Boston: Mouton De Gruyter (Trends in Linguistics: Studies and Monographs 243).
- Abraham, Werner/Leiss, Elisabeth 2013. Einleitung. In: *Werner Abraham/Elisabeth Leiss (Hg.)*, 1-24.
- Abraham, Werner/Leiss, Elisabeth (Hg.) 2013. *Funktionen von Modalität*. Berlin/New York: Mouton De Gruyter (Linguistik. Impulse und Tendenzen 55).
- Ameka, Felix K./Dench, Alan Charles/Evans, Nicholas (Hg.) 2006. *Catching language. The standing challenge of grammar writing*. Berlin: De Gruyter.
- Auwers, Johann van der/Plungian, Vladimir A. 1998. Modality's Semantic Map. *Linguistic Typology* 2: 79-124.
- Bach, E./Harms, R. T. (Hg.) 1968. *Universals in linguistic theory*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Bach, Emmon 1986. The algebra of events. *Linguistics and Philosophy* 9: 5-16.
- Baker, Mark C. 2010. Formal generative typology. In: *Bernd Heine/Heiko Narrog (Hg.)*, 285-312.
- Bateman, John. *Predication: Short Notes on a (Meta)Functional View*. Bremer Linguistik Workshop. Univ. Bremen. Online verfügbar unter: <http://www.fb10.uni-bremen.de/iaas/workshop/praedi/bateman.pdf>; letzter Zugriff am 20.02.2014
- Beavers, John/Levin, Beth/Tham, Shiao Wei 2010. The typology of motion expressions revisited. *Journal of Linguistics* 46: 331-377.
- Bechert, Johannes/Bernini, Giuliano/Buridant, Claude 1990. *Toward a typology of European languages*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology 8).

Bender, Andrea/Bennardo, Giovanni/Beller, Sieghard 2005. Spatial frames of reference for temporal relations: A conceptual analysis in English, German and Tongan. In: Bruno. G. Bara/L. Barsalou/M. Bucciarelli (Hg.). *Proceedings of the twenty-seventh annual conference of the Cognitive Science Society*. Mahwah, NJ: Erlbaum, 220-225.

Bender, Andrea/Rothe-Wulf, Annelie/Hüther, Lisa/Beller, Sieghard 2012. Moving forward in space and time: How strong is the conceptual link between spatial and temporal frames of reference. *Frontiers in Psychology* 3: 1-11.

Bhat, D.N.S. 2001. Negation. In: *Martin Haspelmath/Ekkehard König/Wulf Oesterreicher/Wolfgang Raible (Hg.)*, 1207-1212.

Bhat, Darbhe Narayana Shankara 1994. *The adjectival category. Criteria for differentiation and identification*. Amsterdam: Benjamins (Studies in Language Companion Series 24).

Bickel, Balthasar 2007. Typology in the 21st Century: Major Current Developments. *Linguistic Typology* 11: 239-251.

Bickel, Balthasar 2008. On the scope of the referential hierarchy in the typology of grammatical relations. In: *Bernard Comrie/Greville G. Corbett/Michael Noonan (Hg.)*, 191-210.

Bickel, Balthasar 2011. Grammatical relations typology. In: *Jae Jung Song (Hg.)*, 399-444.

Binnick, Robert I. 2001. Temporality and Aspectuality. In: *Martin Haspelmath/Ekkehard König/Wulf Oesterreicher/Wolfgang Raible (Hg.)*, 557-567.

Booij, G. E./Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim (Hg.) 2000. *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin/New York: Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1).

Booij, G. E./Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim/Kesselheim, Wolfgang/Skopeteas, Stavros (Hg.) 2004. *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1).

Booij, G. E./Lehmann, Christian/Mugdan, Joachim/Kesselheim, Wolfgang/Skopeteas, Stavros 2004. *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.2).

- Boroditsky, Lera 2011. How languages construct time. In: Stanislas Dehaene/Elizabeth M. Brannon (Hg.). *Space, Time and Number in the Brain*. London: Academic, 333-341.
- Brandt, Patrick/García García, Marco (Hg.) 2010. *Transitivity. Form, meaning, acquisition, and processing*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Linguistik aktuell 166).
- Broschart, Jürgen 1997. Why Tongan does it differently. *Linguistic Typology* 1: 123-165.
- Bühler, Karl 1934. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.
- Bussmann, Hadumod (Hg.) 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., durchges. und bibliogr. erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Bybee, Joan L. 1985. *Morphology. A study of the relation between meaning and form*. Amsterdam: Benjamins (Typological Studies in Language 9).
- Bybee, Joan L./Perkins, Revere D./Pagliuca, William 1994. *The evolution of grammar. Tense, aspect, and modality in the languages of the world*. Chicago: University of Chicago.
- Caffarel, Alice 2010. Systemic Functional Grammar and the Study of Meaning. In: *Bernd Heine/Heiko Narrog (Hg.)*, 797-825.
- Caffarel, Alice/Martin, J. R./Matthiessen, Christian M. I. M. (Hg.) 2004. *Language typology. A functional perspective*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science. Series IV, Current issues in linguistic theory 253).
- Casasanto, Daniel/Boroditsky, Lera 2008. Time in the mind: Using space to think about time. *Cognition* 106 (2): 579-593.
- Chierchia, Gennaro 1995. Individual-level predicates as inherent generics. In: *Greg N. Carlson/Francis Jeffrey Pelletier (Hg.)*, 176-223.
- Coates, Jennifer 1983. *The semantics of the modal auxiliaries*. London: Croom Helm (Croom Helm linguistics series).
- Comrie, Bernard 1976. *Aspect*. Cambridge: Cambridge University (Cambridge textbooks in linguistics).
- Comrie, Bernard 1985. *Tense*. Cambridge: Cambridge University (Cambridge textbooks in linguistics).

Comrie, Bernard 1996. Sprache und Sprachen: Universalien und Typologie. In: *Ewald Lang (Hg.)*, 16-30.

Comrie, Bernard 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Allgemeine Bemerkungen. In: *Dietmar Zaefferer (Hg.)*, 7-16.

Comrie, Bernard/Smith, Norval 1977. *The Lingua Descriptive Studies Questionnaire*. Online verfügbar unter: http://www.eva.mpg.de/lingua/tools-atlingboard/questionnaire/lingua-descriptive_description.php, letzter Zugriff 20.02.2014

Comrie, Bernard/Keenan, Edward 1979. Noun phrase accessibility revisited. *Language* 55: 649-664.

Comrie, Bernard/Croft, William/Lehmann, Christian/Zaefferer, Dietmar 1993. A Framework for Descriptive Grammars. In: André Crochetière/Jean-Claude Boulanger/Conrad Ouellon (Hg.). *Actes du XVe Congrès international des linguistes. Québec, Université Laval, 9-14 août 1992 : les langues menacées*. Sainte-Foy, Québec, Canada: Presses de l'Université Laval, 159-170.

Comrie, Bernard/Corbett, Greville G./Noonan, Michael (Hg.) 2008. *Case and grammatical relations. Studies in honor of Bernard Comrie*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language 81).

Croft, William 1991. *Syntactic categories and grammatical relations. The cognitive organization of information*. Chicago: University of Chicago.

Croft, William 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Die Beschreibung sprachlicher Formen. In: *Dietmar Zaefferer (Hg.)*, 17-28.

Croft, William 2003. *Typology and universals*. 2nd ed. New York: Cambridge University (Cambridge textbooks in linguistics).

Cysouw, Michael/Haspelmath, Martin/Malchukov, Andrej (Hg.) 2010. *Semantic Maps: Methods and Applications* (Linguistic Discovery 8. Special Issue). Online verfügbar unter: <http://journals.dartmouth.edu/cgi-bin/WebObjects/Journals.woa/1/xmlpage/1/issue/34>, letzter Zugriff am 20.02.2014.

- Davidson, Donald 1967. The logical form of action sentences. In: Nicholas Rescher, Alan Ross Anderson und R. Ackermann (Hg.). *The logic of decision of action*. Pittsburgh: University of Pittsburgh, 81-95.
- Davidson, Donald (Hg.) 1980. *Essays on actions and events*. Oxford: Clarendon.
- Davidson, Donald 1980. The logical form of action sentences. In: *Donald Davidson (Hg.)*, 105-122.
- Diewald, Gabriele 2011. *Modalität und Evidentialität. Modality and evidentiality*. Trier: Wissenschaftlicher Verl. Trier (Fokus 37).
- Diewald, Gabriele/Smirnova, Elena 2010. *Evidentiality in German. Linguistic realization and regularities in grammaticalization*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Trends in linguistics: studies and monographs 228).
- Diewald, Gabriele/Smirnova, Elena (Hg.) 2010. *Linguistic realization of evidentiality in European languages*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology 49).
- Dik, Simon C. 1997. *The Theory of Functional Grammar, Part 1: The Structure of the Clause*. 2nd rev. ed. Berlin/ New York: Mouton de Gruyter (Functional Grammar Series 20).
- Dik, Simon C. 1997. *The Theory of Functional Grammar, Part 2: Complex and Derived Constructions*. 2nd rev. ed. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Functional Grammar Series 21).
- Dixon, Robert M. W 1977. Where have all the adjectives gone? *Studies in Language* 1: 19-80.
- Dixon, Robert M. W 2010. *Basic linguistic theory*. 3 Bde. Oxford/New York: Oxford University.
- Dixon, Robert M. W/Aikhenvald, A. Y. (Hg.) 2000. *Changing valency. Case studies in transitivity*. Cambridge/New York: Cambridge University.
- Dixon, Robert M. W/Aikhenvald, Alexandra Y. 2000. Introduction. In: *Dixon, Robert M. W/A. Y. Aikhenvald (Hg.)*, 1-29.
- Dixon, R. M. W./Aikhenvald, Alexandra Y. (Hg.) 2004. *Adjective classes. A cross-linguistic typology*. Oxford: Oxford University.

- Dryer, Matthew S. 1987. Primary Objects, Secondary Objects, and Antidative. *Language* 62: 808-845.
- Dryer, Matthew S. 1997. Are Grammatical Relations Universal? In: Joan Bybee/John Haiman/Sandra Thompson (Hg.). *Essays on Language Function and Language Type. Dedicated to T. Givón*. Amsterdam: Benjamins, 115-143.
- Ehrich, Veronika 1992. *Hier und jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 283).
- Epps, Patience/Arhipov, Alexandre (Hg.) 2009. *New challenges in typology. Transcending the borders and refining the distinctions*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Trends in linguistics: Studies and monographs 217).
- Evans, Nicholas/Osada, Toshiki 2005. Mundari: The myth of a language without word classes. *Linguistic Typology* 9: 351-390.
- Feuillet, Jack (Hg.) 1998. *Actance et valence dans les langues de l'Europe*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Empirical approaches to language typology 20.2).
- Filipović, Luna/Jaszczolt, Katarzyna (Hg.) 2012. *Space and time in languages and cultures. Conference Space and Time across Languages, Disciplines, and Cultures (STALDAC) 2010*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Human cognitive processing 37).
- Fillmore, Charles J. 1968. The case for case. In: *E. Bach/R. T. Harms (Hg.)*, 1-88.
- Fischer, Klaus 2013. *Satzstrukturen im Deutschen und Englischen. Typologie und Textrealisierung*. Berlin: Akademie (Konvergenz und Divergenz: Sprachvergleichende Studien zum Deutschen 1).
- Frawley, William/Eschenroeder, Erin/Mills, Sarah/Nguyen, Thao (Hg.) 2006. *The expression of modality*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (The expression of cognitive categories 1).
- Gabelentz, Georg von der 1901. *Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Zweite, verm. und verb. Aufl. Leipzig: Tauchnitz.
- Givón, Talmy 1984. *Syntax. A functional-typological introduction*. Bd 1. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Givón, Talmy 2001. *Syntax. An introduction*. Bd. 1. Rev. ed. Amsterdam: Benjamins.

Graustein, Gottfried/Leitner, Gerhard (Hg.) 1989. *Reference grammars and modern linguistic theory. International Congress of Linguists*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 226).

Greenberg, Joseph H. 1966. *Language universals. With special reference to feature hierarchies*. The Hague: Mouton (Janua linguarum series minor 59).

Greenberg, Joseph H. 1963/1966. Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. In: Joseph H. Greenberg (Hg.): *Universals of Language. Report of a conference held at Dobbs Ferry, New York, april 13-15 1961*. Cambridge: MIT, 73-113.

Greenberg, Joseph H. 1978. Typology and cross-linguistic generalizations. In: Joseph H. Greenberg/Charles A. Ferguson/Moravcsik, Edith A. (Hg.). *Universals of Human Language. 4 Bde. Bd. 1 Method and Theory*. Stanford: Stanford University, 33-60.

Haan, Ferdinand de 2006. Typological approaches to modality. In: *William Frawley/Erin Eschenroeder/Sarah Mills/Thao Nguyen (Hg.)*, 27-70.

Hackmack, Susanne. *Prädikation und sekundäre Prädikation*. Bremer Linguistik Workshop. Univ. Bremen. Online verfügbar unter <http://www.fb10.uni-bremen.de/iaas/workshop/praedi/hackmack.pdf>; letzter Zugriff am 20.02.2014.

Hacquard, Valentine 2011. Modality. In: *Claudia Maienborn/Klaus von Stechow/Paul Portner (Hg.)*, 1484-1515.

Haider, Hubert 2012b. *Symmetry breaking in syntax*. Cambridge: Cambridge University.

Haider, Hubert 2010. *The syntax of German*. Cambridge: Cambridge University.

Haider, Hubert 08/2012a. *The VO-OV Split of Germanic Languages: A T3 & V2 Production*. Dept. of Linguistics, Univ. Salzburg. Ms.

Hale, Kenneth 1983. Warlpiri and the grammar of non-configurational languages. *Natural Language and Linguistic Theory* 1: 5-47.

Halliday, M. A. K 1985. *An introduction to functional grammar*. London/ Baltimore: Arnold.

Halliday, M. A. K./Matthiessen, Christian M. I. M 2004. *An introduction to functional grammar*. 3rd ed. London/New York: Arnold.

Hansen, Björn/Haan, Ferdinand de 2009. *Modals in the languages of Europe. A reference work*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology 44).

Haspelmath, Martin 2007. Pre-established Categories don't Exist: Consequences for Language Description and Typology. *Linguistic Typology* 11: 119-132.

Haspelmath, Martin 2010. Comparative Concepts and Descriptive Categories in Crosslinguistic Studies. *Language* 86 (3): 663-699.

Haspelmath, Martin 2010. Framework-Free Grammatical Theory. In: *Bernd Heine/Heiko Narrog (Hg.)*, 341-365.

Haspelmath, Martin/Dryer, Matthew S./Gil, David/Comrie, Bernard (Hg.) 2005. *World Atlas of Language Structure*. Oxford: Oxford University.

Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hg.) 2001. *Language typology and language universals. An international handbook*. Berlin/New York: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.2).

Haspelmath, Martin/Müller-Bardey, Thomas 2001. Valency change. In: *Martin Haspelmath/Ekkehard König/Wulf Oesterreicher/Wolfgang Raible (Hg.)*, 1130-1145.

Haspelmath, Martin/Ungeheuer, Gerold/Steger, Hugo/Wiegand, Herbert Ernst/Burkhardt, Armin (Hg.) 2001. *Language typology and language universals. An international handbook*. Berlin: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.1).

Heine, Bernd/Narrog, Heiko (Hg.) 2010. *The Oxford handbook of linguistic analysis*. Oxford/New York: Oxford University (Oxford handbooks in linguistics).

Heinz, S./Wandruszka, U. (Hg.) 1982. *Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Festschrift für Helmut Stimm zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 191).

- Hengeveld, Kees 1992. *Non-verbal predication. Theory, typology, diachrony*. Berlin: Mouton de Gruyter (Functional Grammar Series 15).
- Hengeveld, Kees 1992. Parts of speech. In: Michael D. Fortescue/Peter Harder/Lars Kristoffersen (Hg.). *Layered structure and reference in a functional perspective. Papers from the Functional Grammar Conference in Copenhagen, 1990*. Amsterdam: Benjamins (Pragmatics & beyond, N.S. 23), 29-53.
- Hengeveld, Kees 2001. State-of-Affairs Concepts. In: *Martin Haspelmath/Gerold Ungeheuer/Hugo Steger/Herbert Ernst Wiegand/Armin Burkhardt (Hg.)*, 1104-1111.
- Hengeveld, Kees 2004. Illocution, mood, and modality. In: *G. E. Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan/Wolfgang Kesselheim/Stavros Skopeteas (Hg.)*, 1190-1201.
- Hengeveld, Kees/Mackenzie, J. Lachlan 2010. Functional Discourse Grammar. In: *Bernd Heine/Heiko Narrog (Hg.)*, 367-400.
- Herburger, Elena 2011. Negation. In: *Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.)*, 1641-1660.
- Higginbotham, James 1985. On semantics. *Linguistic Inquiry* 16: 547-593.
- Himmelmann, Nikolaus 1991. *The Philippine Challenge to Universal Grammar*. Köln: Universität (Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln, N.F. 15).
- Himmelmann, Nikolaus 2004. Tagalog. In: *K. Alexander Adelaar/Nikolaus Himmelmann (Hg.)*, 350-376.
- Himmelmann, Nikolaus 2004. The Austronesian languages of Asia and Madagascar. In: *K. Alexander Adelaar/Nikolaus Himmelmann (Hg.)*, 110-181.
- Jacob, Daniel 2001. Die Hegersche Noematik. In: *Martin Haspelmath/Gerold Ungeheuer/Hugo Steger/Herbert Ernst Wiegand/Armin Burkhardt (Hg.)*, 293-306.
- Jacobs, Joachim (Hg.) 1993. *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1).
- Jacobs, Joachim (Hg.) 1995. *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.2).

- Jaszczolt, Katarzyna M. 2012. Cross-linguistic differences in expressing time and universal principles of utterance interpretation. In: *Luna Filipović/Katarzyna Jaszczolt (Hg.)*, 95-121.
- Johnson, Mark 1987. *The Body in the mind. The bodily basis of meaning, imagination, and reason*. Chicago: University of Chicago.
- Kaufmann, Stefan/Condoravdi, Cleo/Harizanov, Valentina 2006. Formal approaches to modality. In: *William Frawley/Erin Eschenroeder/Sarah Mills/Thao Nguyen (Hg.)*, 71-107.
- Keenan, Edward/Comrie, Bernard 1977. Noun phrase accessibility and universal grammar. *Linguistic Inquiry* 8: 63-99.
- Kittilä, Seppo 2002. *Transitivity. Towards a comprehensive typology*. Turku: University of Turku (Yleisen kielitieteen julkaisuja 5).
- Klein, Wolfgang 1994. *Time in language*. London/New York: Routledge.
- Klein, Wolfgang 2002. The argument-time structure of recipient constructions in German. In: Werner Abraham/Cornelius Jan-Wouter Zwart (Hg.): *Issues in formal German(ic) typology*. Amsterdam: Benjamins (Linguistics today 45), 141-178.
- Klein, Wolfgang 2009. Concepts of time. In: *Wolfgang Klein/Ping Li (Hg.)*, 5-38.
- Klein, Wolfgang 2009. How time is encoded. In: *Wolfgang Klein/Ping Li (Hg.)*, 39-82.
- Klein, Wolfgang 2010. On times and arguments. *Linguistics* 48 (6): 1221-1253.
- Klein, Wolfgang/Li, Ping (Hg.) 2009. *The expression of time*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (The expression of cognitive categories 3).
- Klimov, G. A. 1974. On the character of active languages. *Linguistics* 131: 11-23.
- König, Ekkehard 1996. Kontrastive Grammatik und Typologie. In: *Ewald Lang (Hg.)*, 31-56.
- Kratzer, Angelika 1977. What 'must' and 'can' must and can mean. *Linguistics and Philosophy* 1:337-355.

Kratzer, Angelika 1978. *Semantik der Rede. Kontexttheorie, Modalwörter, Konditionalsätze*. Königstein: Scriptor (Monographien Linguistik und Kommunikationswissenschaft 38).

Kratzer, Angelika 1981. The notional category of modality. In: H. J. Eikmeyer/H. Rieser (Hg.). *Words, Worlds, and Contexts*. Berlin: de Gruyter, 38-74.

Kratzer, Angelika 1991. Modality. In: *Dieter Wunderlich und Arnim von Stechow (Hg.)*, 639-650.

Krifka, Manfred. 1989. *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Fink.

Kulikov, L. I./Vater, Heinz (Hg.) 1998. *Typology of verbal categories. Papers presented to Vladimir Nedjalkov on the occasion of his 70th birthday*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 382).

Kuno, S. 1976. Subject, theme and the speaker's empathy - a reexamination of relativization phenomena. In: Charles N. Li (Hg.). *Subject and topic. Symposium on Subject and Topic, University of California, Santa Barbara, 1975*. New York: Academic, 417-444.

Kuno, S. 1987. *Functional Syntax. Anaphora, Discourse, and Empathy*. Chicago: Chicago University.

Kutscher, Silvia 2009. *Kausalität und Argumentrealisierung. Zur Konstruktionsvarianz bei Psychverben am Beispiel europäischer Sprachen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 528).

Kutscher, Silvia 2010. When 'towards' means 'away from': The case of directional-ablative syncretism in the Ardeşen-variety of Laz (South-Caucasian). *Sprachtypologie und Universalienforschung* 63 (3): 252-271.

Lakoff, George/Johnson, Mark 1980. *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago.

Lang, Ewald 1996. Das Deutsche im typologischen Spektrum: Einführung in den Band. In: *Ewald Lang (Hg.)*, 7-15.

Lang, Ewald (Hg.) 1996. *Deutsch - typologisch. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache 1995).

Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of cognitive grammar*. 2 Bände. Stanford, Calif: University.

Langacker, Ronald W. 1991. *Concept, image and symbol. The cognitive basis of grammar*. Berlin: Mouton de Gruyter (Cognitive linguistics research 1).

LaPolla, Randy J./Kratohvíl, Frantisek/Coupe, Alexander R. 2011. On Transitivity. *Studies in Language* 35 (3): 469-491.

Lazard, Gilbert 1994. *L'actance*. Paris: Presses Universitaires de France. (1998 übersetzt ins Englische als: Actancy. Berlin/New York: Mouton de Gruyter).

Lazard, Gilbert 2002. Transitivity revisited as an example of a more strict approach in typological research. *Folia linguistica* 36 (3-4): 141-190.

Leech, Geoffrey/Svartvik, Jan 1975. *A Communicative grammar of English*. Based on "A Grammar of contemporary English" by Randolph Quirk, Sidney Greenbaum, Geoffrey Leech, Jan Svartvik. London: Longman.

Lehmann, Christian 1989. Language Description and General Comparative Grammar. In: *Gottfried Graustein/Gerhard Leitner (Hg.)*, 133-162.

Lehmann, Christian 1991. Strategien der Situationsperspektion. *Sprachwissenschaft* 16: 1-26.

Lehmann, Christian 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Anwendung des Beschreibungsmodells auf die nominale Possession im Yukatekischen. In: *Dietmar Zaefferer (Hg.)*, 39-52.

Lehmann, Christian 2004. Funktionale Grammatikographie. In: *Waldfried Premper (Hg.)*, 147-165.

Lehmann, Christian 2005. Zum Tertium comparationis im typologischen Sprachvergleich. In: Christian Schmitt und Barbara Wotjak (Hg.). *Beiträge zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich. Akten der V. Internationale Arbeitstagung zum Romanisch-Deutschen und Innerromanischen Sprachvergleich. Leipzig, 4.10. - 6.10.2003*. Bonn: Romanistischer Verlag (Romanistische Kongressberichte 14), 157-168.

Lehmann, Christian/Shin, Yong-min/Verhoeven, Elisabeth 2000. *Person prominence and relation prominence. On the typology of syntactic relations with special reference to Yucatec Maya*. München: LINCUM Europa (LINCUM studies in theoretical linguistics 17).

Lehmann, Christian/Sin, Yong-Min/Verhoeven, Elisabeth 2004. *Direkte und indirekte Partizipation. Zur Typologie der sprachlichen Repräsentation konzeptueller Relationen*. Online verfügbar unter: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-2508/ASSidUE13.pdf>, letzter Zugriff am 20.02.2014.

Lyons, John 1977. *Semantics*. 2 Bde. Cambridge/New York: Cambridge University.

Maas, Utz 2004. "Finite" and "Nonfinite" from a Typological Perspective. *Linguistics* 42 (2): 359-385.

MacWhinney, Brian 2005. The Emergence of Grammar from Perspective. In: *Diane Pecher/Rolf A. Zwaan (Hg.)*, 198-223.

Maienborn, Claudia 2001. On the position and interpretation of locative modifiers. *Natural Language Semantics* 9: 191-240.

Maienborn, Claudia 2011. Event Semantics. In: *Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.)*, 802-829.

Maienborn, Claudia/Heusinger, Klaus von/Portner, Paul (Hg.) 2011. *Semantics. An international handbook of natural language meaning*. Berlin/New York: Mouton De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 33.1).

Maľchukov, Andrej (Hg.) 2010. *Studies in ditransitive constructions. A comparative handbook*. Berlin/New York: Mouton De Gruyter.

Marácz, László/Muysken, Pieter (Hg.) 1989. *Configurationality. The typology of asymmetries*. Dordrecht, Holland, Providence, RI, U.S.A: Foris (Studies in generative grammar 34).

Mel'chuk, Igor 2004. Actants in Semantics and Syntax I: Actants in Semantics. *Linguistics* 42 (1): 1-66.

Miestamo, Matti 2000. Towards a typology of standard negation. *Nordic Journal of Linguistics* 23 (1): 65-88.

Miestamo, Matti/Wälchli, Bernhard (Hg.) 2007. *New challenges in typology. Broadening the horizons and redefining the foundations*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

- Mithun, Marianne 1991. Active/agentive case marking and its motivations. *Language* 67 (3): 510-546.
- Mosel, Ulrike 2006. Grammaticography. The art and craft of writing grammars. In: *Felix K. Ameka/Alan Charles Dench/Nicholas Evans (Hg.)*, 41-68.
- Mugdan, Joachim/Lehmann, Christian/Booij, G. E. (Hg.) 2000. *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1).
- Newmeyer, Frederick J. 2007. Linguistic typology requires crosslinguistic formal categories. *Linguistic Typology* 11: 133-157.
- Nuyts, Jan 2001. *Epistemic modality, language, and conceptualization. A cognitive-pragmatic perspective*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Human cognitive processing 5).
- Nuyts, Jan 2006. Modality: Overview and linguistic issues. In: *William Frawley/Erin Eschenroeder/Sarah Mills/Thao Nguyen (Hg.)*, 1-26.
- Osborne, Timothy/Putnam, Michael/Gross, Thomas 2011. Bare phrase structure, label-less structures, and specifier-less syntax: Is Minimalism becoming a dependency grammar? *The Linguistic Review* 28: 315-364.
- Palmer, F. R. 2001. *Mood and modality*. 2nd ed. Cambridge/New York: Cambridge University (Cambridge textbooks in linguistics).
- Papafragou, Anna 2000. *Modality. Issues in the semantics-pragmatics interface*. Amsterdam: Elsevier (Current research in the semantics-pragmatics interface).
- Parsons, Terence 1990. *Events in the semantics of English. A study in subatomic semantics*. Cambridge: MIT.
- Paul, Hermann 1920. *Principien der Sprachgeschichte*. 5. Aufl. Halle: Niemeyer.
- Payne, John R. 1985. Negation. In: *Timothy Shopen (Hg.)*, Bd. 1, 197-242.
- Pecher, Diane/Zwaan, Rolf A. (Hg.) 2005. *Grounding Cognition: The Role of Perception and Action in Memory*. Cambridge: Cambridge University.

- Peterson, John 2002. *AVG 2.0 Cross-linguistic Reference Grammar. Final report*. LMU München. München. Online verfügbar unter http://www.cis.uni-muenchen.de/en/publikationen/cis_berichte/cis-02-130.html, zuletzt geprüft am 13.11.2013.
- Polinsky, Maria 2008. Without aspect. In: *Bernard Comrie/Greville G. Corbett/Michael Noonan (Hg.)*, 263-282.
- Portner, Paul 2011. Verbal Mood. In: *Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.)*, 1262-1291.
- Premper, Waldfried 2001. Universals of the Linguistic Representation of Situations ('Participation'). In: *Martin Haspelmath/Ekkehard König/Wulf Oesterreicher/Wolfgang Raible (Hg.)*, 477-495.
- Premper, Waldfried (Hg.) 2004. *Dimensionen und Kontinua*. Beiträge zu Hansjakob Seilers Universalienforschung. Bochum: Brockmeyer (Diversitas Linguarum 4).
- Prince, Kilu von 2012. *A grammar of Daakaka*. Dissertation. Humboldt-Universität, Berlin. Institut für deutsche Sprache und Linguistik.
- Reboul, Anne 2001. Foundations of Reference and Predication. In: *Martin Haspelmath/Ekkehard König/Wulf Oesterreicher/Wolfgang Raible (Hg.)*, 509-522.
- Reichenbach, Hans 1947. *Elements of symbolic logic*. New York: Macmillan.
- Rescher, Nicholas/Anderson, Alan Ross/Ackermann, R. (Hg.) 1967. *The logic of decision of action*. Pittsburgh: University of Pittsburgh. Rijkhoff, Jan 2003. When can a language have nouns and verbs? *Acta Linguistica Hafniensia* 35: 6-38.
- Rijkhoff, Jan 2009. On the (un)suitability of semantic categories. *Linguistic Typology* 13: 95-104.
- Rijkhoff, Jan/van Lier, Eva 2013. *Flexible word classes. Typological studies of underspecified parts of speech*. Oxford: Oxford University (Oxford linguistics).
- Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried/Eisler, Rudolf/Gabriel, Gottfried 2001. *Historisches Wörterbuch der Philosophie. Völlig neubearbeitete Ausgabe des Wörterbuchs der philosophischen Begriffe von Rudolf Eisler*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Sasse, Hans-Jürgen 1982. Subjektprominenz. In: S. Heinz/U. Wandruszka (Hg.). *Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Festschrift für Helmut Stimm zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 191), 267-286.

Sasse, Hans-Jürgen 1993. Das Nomen - eine universale Kategorie? *Sprachtypologie und Universalienforschung* 46 (3): 187-221.

Sasse, Hans-Jürgen 1993. Syntactic categories and subcategories. In: *Joachim Jacobs (Hg.)*, 646-686.

Searle, John R. 1969. *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. London: Cambridge University.

Seiler, Hansjakob 1988. *The dimension of participation*. Translated and edited by Fernando Leal. Guadalajara/Mexico: Universidad de Guadalajara (Función 7).

Seiler, Hansjakob 1994. Continuum in Cognition and Continuum in Language. In: Catherine Fuchs/Bernard Victorri (Hg.). *Continuity in linguistic semantics*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Linguisticae Investigationes: Studies in French and General Linguistics 19), 33-43.

Seiler, Hansjakob 2000. *Language Universals Research: A Synthesis*. Tübingen: Narr (Language universals series 8).

Seiler, Hansjakob 2001. The Cologne UNITYP Project. In: *Martin Haspelmath/Ekkehard König/Wulf Oesterreicher/Wolfgang Raible (Hg.)*, 323-344.

Seiler, Hansjakob/Premper, Waldfried (Hg.) 1991. *Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*. Tübingen: Narr (Language Universals Series 6).

Seiler, Hansjakob/Stolz, Thomas (Hg.) 2008. *Universality in language beyond grammar. Selected writings 1990 - 2007*. Bochum: Brockmeyer (Diversitas Linguarum 17).

Shopen, Timothy (Hg.) 1985. *Language typology and syntactic description, vol.1: Clause structure*. Cambridge: Cambridge University.

Shopen, Timothy (Hg.) 1985. *Language typology and syntactic description, Bd. 3: Grammatical categories and the lexicon*. Cambridge/Melbourne: Cambridge University.

- Siewierska, Anna 2005. Passive constructions. In: *Martin Haspelmath/Matthew S. Dryer/David Gil/Bernard Comrie (Hg.)*, 434-437.
- Skalmowski, Wojciech 1996. Dative counterparts in Pashto. In: *William van Belle/Willy van Langendonck (Hg.)*, 395-406.
- Slobin, Dan 2004. The many ways to search for a frog. Linguistic typology and the expression of motion events. In: Sven Strömquist/Ludo Verhoven (Hg.). *Relating Events in Narrative. Vol. 2. Typological and Contextual Perspectives*. Mahwah: Erlbaum, 219-257.
- Smith, Carlota S. 2007. Tense and temporal interpretation. *Lingua* 117: 419-436.
- Song, Jae Jung (Hg.) 2011. *The Oxford handbook of linguistic typology*. Oxford: Oxford University (Oxford handbooks).
- Stassen, Leon 1997. *Intransitive predication*. Oxford/New York: Clarendon/Oxford University (Oxford studies in typology and linguistic theory).
- Steiner, Erich/Teich, Elke 2004. Metafunctional profile of the grammar of German. In: *Alice Caffarel/J. R. Martin/Matthiessen, Christian M. I. M (Hg.)*, 139-184.
- Störl, Kerstin 2003. Perspektiven einer onomasiologisch orientierten Grammatik - mit Beispielen aus dem Spanischen und Französischen. In: Andreas Blank/Peter Koch (Hg.) *Kognitive romanische Onomasiologie und Semasiologie*. Tübingen: Niemeyer, 153-172.
- Swanson, Eric 2011. Propositional attitudes. In: *Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.)*, 1538-1561.
- Talmy, Lennard 1985. Lexicalisation patterns: semantic structure in lexical forms. In: *Timothy Shopen (Hg.) Bd. 3*, 57-201.
- Talmy, Leonard 2000. *Toward a cognitive semantics*. 2 Bände. Cambridge: MIT (Language, speech, and communication).
- Tuggy, David 1996. Dative-like constructions in Orizaba Nahuatl. In: *William van Belle/Willy van Langendonck (Hg.)*, 407-452.
- van Belle, William/van Langendonck, Willy (Hg.) 1996. *The Dative. Descriptive Studies*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Case and grammatical relations across languages 2).

Van Valin, Robert D. 1990. Semantic parameters of split intransitivity. *Language* 66: 221-260.

Van Valin, Robert D./LaPolla, Randy J. 1997. *Syntax. Structure, meaning and function*. Cambridge: Cambridge University (Cambridge textbooks in linguistics).

Van Langendonck, Willy/van Belle, William (Hg.) 1998. *The Dative. Theoretical and Contrastive Studies*. Amsterdam: Benjamins (Case and grammatical relations across languages 3).

Witzlack-Makarevich 2010. *Typological variation in grammatical relations*. Dissertation. Universität, Leipzig. Online verfügbar unter: <http://www.spw.uzh.ch/witzlack/publications.html>, zuletzt geprüft am 14.01.2014.

Wunderlich, Dieter/Stechow, Arnim von (Hg.) 1991. *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6).

Wunderlich, Dieter 2011. Operations on argument structure. In: *Claudia Maienborn/Klaus von Heusinger/Paul Portner (Hg.)*, 2224-2259.

Zaefferer, Dietmar (Hg.) 1998. *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 383).

Zaefferer, Dietmar 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Die Beschreibung sprachlicher Funktionen. In: *Dietmar Zaefferer (Hg.)*, 29-38.

Zaefferer, Dietmar 1998. Einleitung: Allgemeine Vergleichbarkeit als Herausforderung für die Sprachbeschreibung. In: *Dietmar Zaefferer (Hg.)*, 1-4.

Zeman, Sonja 2012. More than "time". The grammaticalisation of the German tense system and 'frame of reference' as a crucial interface between space and time. In: *Luna Filipović/Katarzyna Jaszczołt (Hg.)*, 157-178.

Zifonun, Gisela 2001. Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. *Studia linguistica* 20: 171-186.

Zifonun, Gisela 2002. Neue Wege in der vergleichenden Grammatikschreibung. In: Vilmos Ágel/Andreas Herzog (Hg.). *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2001*. Budapest/Bonn, 143-155.

Zifonun, Gisela 2009. Zur pragmatischen Fundierung des Konzepts der funktionalen Domäne im Sprachvergleich. In: Rita Brdar Szabó/Elisabeth Knipf-Komlósi/Attila Péteri (Hg.). *An der Grenze zwischen Grammatik und Pragmatik*. Frankfurt a. M.: Lang (Deutsche Sprachwissenschaft international 3), 243-252.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno/Ballweg, Joachim 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7).

Zúñiga, Fernando/Kittilä, Seppo (Hg.) 2010. *Benefactives and malefactives. Typological perspectives and case studies*. Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language 92).



INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

R 5, 6-13 • D-68161 Mannheim

Tel.: +49 6211581-0

Fax: +49 6211581-200

info@ids-mannheim.de

www.ids-mannheim.de

© 2014

Das Institut für Deutsche Sprache (IDS) ist die zentrale Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte.

Es gehört zu den 89 außeruniversitären Forschungs- und Serviceeinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft.

Fotos: A. Scholz, www.a-shots.de